

SALVATION + SERVICE

DAS MAGAZIN FÜR JUNGE CHRISTEN



GNADE ODER GERECHTIGKEIT

IST DOCH EH KLAR!?

READY TO GO?

Die *Junge Gemeinde* fördert Jugendliche und junge Erwachsene, die in ihrem Leben vorwärts gehen wollen.

Es gibt einen Zuschuss von 30%. Wir übernehmen bis zu €2000 der Kosten einer Missionsschule von 3–12 Monaten oder €500 bei einem missionarischen Kurzeinsatz (z.B. im Ausland). Wenn du noch nicht weißt, was du machen möchtest oder wo du hinwillst, kontaktiere die *Junge Gemeinde*: jungegemeinde@adventisten.at

Ausgenommen von der Förderung sind Erwerbstätige.

Editorial von Luise Schneeweiß



Glaube und Werke – reicht es nicht langsam?

Warum kauen wir das Thema Gerechtigkeit und Gnade, Heilsgewissheit, Glaube und Werke eigentlich so oft durch? Müsste das nicht längst genug erklärt sein? So wie: gerettet allein durch Gnade, unabhängig von meiner Leistung; frohe Heilsgewissheit für jeden, der glaubt; usw.?

Vielleicht ist dieses Thema sowohl einfacher, als wir meinen, als auch komplexer. Ich habe vielleicht längst verstanden, dass es nicht um fromme Leistungen und Gutsein geht, sondern um unverdiente Gnade. Darum, dass Jesus an meiner Stelle besteht, und er ja perfekt ist. Trotzdem könnte ich mich fragen: Bin ich genug mit Gott verbunden, dass ich seine große Gnade beanspruchen darf? Ist meine Beziehung zu ihm ehrlich und lebendig oder bin ich nur ein Namens-Christ? Und schon könnte meine Unsicherheit wieder „erblühen“.

Der „reiche Jüngling“ fragt Jesus, was er tun muss, um gerettet zu werden. Ihm sagt Jesus aber nicht, wie wir es vielleicht alle tun würden: „Mach dir doch keinen Stress, du Armer. Glaube einfach, das genügt!“ Das beunruhigte Gewissen dieses Mannes tickte nämlich richtig. Es fehlte ihm an der wahren Hingabe des Herzens, er hing an seinem irdischen Besitz. Solange sich das nicht änderte, konnte ihm Jesus keine Sicherheit zusprechen.

Allerdings: Selbst, wenn er jetzt alles verkauft und den Armen gegeben hätte, wie Jesus ihm nahelegte, hätte das eine fragwürdig-fromme Leistung werden können, für die er eine göttliche Belohnung erwartete. Es hätte auch nur dann Wert gehabt, wenn es aus Liebe geschehen wäre.

Jesus legt den Finger in die Wunde: Dass du (angeblich) alle Gebote hältst, ist nicht genug. „Eines fehlt dir noch“. Es ist die ungeteilte Hingabe und Verbindung zu Gott, nicht deine tolle Performance.

Mein Fazit: Wir stellen die falschen Fragen: Bin ich gut genug? Bin ich gerettet? Bin ich besser/schlechter als...? Was muss ich tun? Irgendwie lähmend und engherzig.

Warum nicht mal ganz anders: Gott, was hast du heute mit mir vor? Wie kann ich dich ehren und erfreuen? Wie kann ich A etwas Gutes tun oder B von dir erzählen? Was bringt heute dein Werk am meisten voran?

Vielleicht meinte Jesus das mit seinem Rat an den Jüngling: „Verkaufe alles, gib es den Armen“. Lass dich selbst los und gehe ganz in mir und meinem Reich auf. Da findest du das wahre Leben. Ob du gut genug bist – wen interessiert das dann noch?



Ellen G. White

Verheißungen für Dich

God's promises for you

Pb, 160 S., 11 x 18 cm

Ein kleines Büchlein mit vielen Verheißungen aus der Bibel und von Ellen G. White.
Zusammengestellt von Annemarie Mayer.

Thematisch geordnet. Als Missionsbuch bestens geeignet. Neue und moderne Aufmachung.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung
Gott hält, was er verspricht
Gott liebt dich
Wie kann ich ein Kind Gottes werden?
Deine Sünden sind dir vergeben
Du kannst Gott gehorchen
Du kannst Versuchungen überwinden

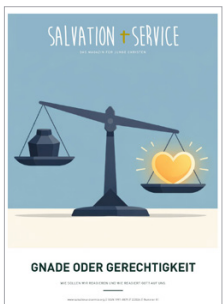
Wachstum in der Gnade
Gott will dich führen
Gott will deinen Körper heilen
Gott will deinen Geist heilen
Gott stärkt seine Diener
Gott ermutigt die Eltern
Gott hilft Kindern und Jugendlichen

Gott steht dir in schweren Zeiten bei
Gott trägt dich durch die Endzeit
Bedingungen für die Verheißungen
Richtige Anwendung der Verheißungen
Nachwort

AUSGABE:
02/2026



TITELTHEMA



Gnade oder
Gerechtigkeit

DENKANSTOSS

6 ERZÄHL DOCH MAL
Salvamed

8 DARF ER DAS?
Only God can judge me

10 KONTROVERS
Gnade rettet – aber auch vor Konsequenzen

12 INTERVIEW
Wie schreibt man einen Fantasyroman über Gnade und Gerechtigkeit?

16 PERSPEKTIVE
Tatsächlich ... Liebe

BRENNPUNKT

20 WER GOTT VERTEIDIGT UND RECHTFERTIGT ...
Heinz Schaidinger

26 ... DEN VERTEIDIGT UND RECHTFERTIGT GOTT
Heinz Schaidinger

32 WELCHES GESETZ?
Eike Müller

THEOLOGIE

36 WAHRHEIT ODER WIDERSPRUCH
Schaffet ... mit Furcht und Zittern

40 KRITISCHE FRAGEN
Ist es fair, dass jemand anderes meine Strafe übernimmt?

GESCHICHTE

44 HISTORY
Erlebte Gnade vor dem Henkerstuhl

46 BASICS ZU ELLEN WHITE
Ellens Angst

WISSENSCHAFT

48 HEALTH
Von Scham- und Schuldgefühlen überwältigt

AKTUELL

52 ÜBER DEN TELLERRAND
News aus aller Welt

54 Kolumne
55 Impressum

Von: Rubina Kukic // Illustration: Benedikt Grau

„Salvamed“ – einnehmen und gerettet sein.

Ein Medikament gegen die Unsicherheit über die eigene Erlösung



Die Geschichte vom reichen Jüngling mal anders (Mk 10,17-27). Ein Christ tritt ins göttliche Arztzimmer ein: „Was kann ich tun, wenn ich nicht weiß, ob ich gerettet bin?“

Oft fühlte ich mich wie der „reiche Jüngling“. Voll dabei, richtig im Gemeinde-Game und eine drängende Frage: *Bin ich gerettet? Bin ich dabei?* Ich weiß noch, wie ich eines Tages im Gottesdienst saß und der Prediger eine Frage stellte. Sie ist mir bis heute hängen geblieben: „Wer von euch ist gerettet?“. Ich erinnere mich, wie ich nachdenklich und etwas verlegen an meinem Platz saß. Das war für mich einer der Momente, in denen ich realisierte: Ich wusste nicht, ob ich gerettet war. Und wenn ich ganz ehrlich mit mir war, war das schon immer eine offene Frage.

Bin ich gerettet? Diese Frage ist unglaublich stark, denn sie setzt voraus, dass man 100 % ehrlich mit sich selbst ist. Vielleicht muss man sich eingestehen, dass man diese Heilsgewissheit einfach nicht hat. Es ist aber auch die wichtigste Frage überhaupt. *Wie bin ich gerettet?* In der ganzen Bibel geht es um die Rettung der Menschen. Für uns ist das lebenswichtig. Wir sollten uns also alle die Frage stellen, ob wir gerettet sind und wie wir dahin kommen können.

Ein Christ gestand sich also seine Symptome (quälende Gedanken über die eigene Rettung) ein und wagte sich in den göttlichen

Behandlungsraum. Dort stellte er die lebenswichtige Frage: „Was kann ich tun, wenn ich nicht weiß, ob ich gerettet bin?“ Der Arzt erwiderte wissend: „Hm... Sie haben keine Heilsgewissheit. Ich verschreibe Ihnen folgendes Medikament: [tippt etwas am Computer] *Salvamed*. Gerettet aus Glauben. Einfach einnehmen und gerettet sein.“

Ein willkommener Gedanke – das Medikament bekommen, schlucken und ab sofort gerettet sein (und das ohne Nebenwirkungen). Mir gefällt diese Version. Wenn das so einfach wäre... Die biblische Geschichte sieht anders aus. Nachdem der reiche Jüngling direkt davon ausgeht, dass er etwas tun muss „Was muss ich tun, um...“, geht Jesus voll darauf ein. Er referiert erst auf die 10 Gebote und dann scheint er auch noch ein neues Gebot für den reichen Jüngling aufzustellen.

In unserer etwas anderen Geschichte wäre die Antwort des Arzt dann wohl diese: „Hm... Sie haben keine Heilsgewissheit. Schauen wir mal, ob Sie gerettet sind.“ Der Arzt holte einen Fragenkatalog und seinen Kugelschreiber heraus. Nachdem er seine Brille aufgesetzt hatte, fing er an: „Haben Sie in den letzten 4 Tagen Andacht gemacht? Wenn ja, wie lange? Sprechen Sie im Normalfall während Ihrer Andachtszeit ein Übergabegebet an Gott? ...“

Ich bin gerettet. Punkt. Da kommt kein „Wenn“ und kein „Aber“.

In meinem Kopf spielten sich oft ähnliche Gedankengänge ab. Ich stellte mir nicht nur die Frage, ob ich gerettet war, ich fragte mich: *Habe ich genug getan? Hat das gereicht?* Oft legte ich mir dann selbst einen „Fragenkatalog“ vor und versuchte, mich damit „gerettet zu fühlen“. Und das Verrückteste daran, ich merkte es nicht mal. Wenn ich zum Beispiel viel Andacht gemacht hatte, fühlte ich mich gerettet. Wenn ich aber gerade eine Flaute im Andachtsleben hatte, wusste ich nicht mal, ob ich überhaupt Gottes Kraft in Anspruch nehmen konnte. Die Frequenz und Dauer meiner Andachtszeit war also für mich ein Indikator, ob ich gerade gerettet war.

Um die Frage nach der Heilsgewissheit für mich zu beantworten, musste ich also zwei wichtige Schritte gehen: 1. ehrlich reflektieren, dass ich keine Heilsgewissheit hatte und 2. ‚checken‘, dass ich werksgerecht war. Erst dann konnte ich die „Reise“ weiter antreten.

Der reiche Jüngling stellte damals eine wichtige Frage. Und er stellte sie auch noch der wichtigsten Person. Das Beste, was er hätte tun können. Auch wenn es im ersten Moment nicht danach aussah, stellte Jesus keine neuen Regeln auf. Jesus sah und verstand das Herz des jungen Mannes: „Geh hin und verkaufe alles, was du hast... Traurig ging der Jüngling weg...“ Auch der Jüngling bemerkte, dass es Dinge gab, die ihm wichtiger waren. So ganz wollte er doch kein Kind Gottes sein.

Ich weiß noch, wie ich mit einem Freund unterwegs war. Ich erzählte ihm von meinen Gedanken. Irgendwann sagte er zu mir: „Rubina, lass all die anderen Gedanken los. Du bist gerettet. Egal, was du tust oder nicht tust. Du willst 100 % Gottes Kind sein und das zählt.“ Über die Worte des Freundes musste ich noch lange nachdenken. „Ich bin gerettet. Punkt.“ Da kommt kein „Wenn“ und kein „Aber“. Nur ein Punkt.

Beim persönlichen Erlangen der Heilsgewissheit gibt es kein Allgemeinrezept oder keine Formel, die für alle gilt. Für mich war

es das Loslassen und Begreifen, dass ich die Rettung nicht ganz als Geschenk in Anspruch nahm. Trotzdem geht meine Reise mit Jesus immer noch weiter und er zeigt mir neue Dinge. Deine mag vielleicht ganz anders aussehen. Was aber zählt, ist, dass wir mit unseren Fragen direkt zu Jesus gehen. Er möchte, dass wir heute schon mit dieser Gewissheit durch den Tag gehen können.

1. Johannes 5,13: „Das habe ich euch geschrieben..., damit ihr [heute] wisst, dass ihr das ewige Leben habt.“

Was für befreiende Worte. Die Rettung ist ein Geschenk Gottes an uns. Dafür können wir nichts tun. Wir können nur die Entscheidung treffen, ob wir ein Kind Gottes sein wollen oder nicht. Ob wir zu Gott gehören möchten oder nicht. Timothy Keller beschreibt die Rettung aus meiner Sicht sehr treffend: „It’s not the quality of your faith that saves you. It’s the object of your faith.“

Stell dir also vor, der Christ im Arztzimmer bist du. „Hm... Also keine Heilsgewissheit?“ Der Arzt lehnt sich nach vorne und schaut dir freundlich in die Augen. Welche Antwort würde er dir geben?

Rubina Kukic

ist eine leidenschaftliche Lehrerin, genießt das Stadtleben in Wien und freut sich schon auf ihre Hochzeit im Sommer. In ihrer Freizeit liebt sie es, mit Freunden Musik zu machen.



Von: Simone Castoro // Typo: bg

ONLY GOD CAN JUDGE ME!

ZWISCHEN PEACE & RAUSSCHMISS FOREVER TOGETHER?

In der Gemeindearbeit stoße ich auf ein wiederkehrendes Problem. Auf der einen Seite haben wir eine klare Ordnung, biblisch gesehen. Wir haben Gebote und unsere Auslegung derselben, welche von Ellen White unterstützt und von unserem Gemeindehandbuch ins Praktische umgesetzt werden. Andererseits leben wir in einer Zeit, in der man sich kaum erlauben darf, jemandem zu sagen, dass das, was er tut, daneben ist und dass er aufgrund seiner Taten die Gemeinde zu verlassen hat. Es hört und liest sich sehr falsch, dass man jemanden bittet, sich von der Gemeinde zu entfernen. Dennoch gibt es durchaus gute Gründe dafür.

Wer klar und öffentlich Irrlehren verbreitet und die Gebote Gottes ablehnt – vor allem im Bereich der Sexualität –, wer gewalttätig oder kriminell ist, wer illegale Substanzen jeglicher Art zu sich nimmt und/oder produziert und verkauft, wer die Gemeinde versucht zu spalten oder auf krasse Art und Weise das Image der Gemeinde in der Öffentlichkeit zerstört und verunglimpft, riskiert, von der Gemeinde ausgeschlossen zu werden. Selbstverständlich finden Gespräche statt und Vergebung und Gnade sind immer im Angebot,

aber die traurige Wahrheit ist, dass man Menschen zum Gehen „motivieren“ muss, wenn sie nicht bereit sind, ihr Leben mit Gott und der Gemeinde in Einklang zu bringen.

TUT UNS DER ZEITGEIST GUT?

In unserer sehr individuellen, freiheitlich denkenden Zeit stellen manche die Frage, ob es überhaupt noch legitim ist, andere zu ver- oder beurteilen, wenn wir doch von überall hören, dass das Bewerten und Urteilen nicht richtig und zu intolerant sei. Es wird

sich sogar auf Jesus bezogen, der in Matthäus 7 davon spricht, nicht zu richten.

Tupac Shakur machte im Jahr 1996 die Aussage: „Only God can judge me“ richtig groß. So groß, dass sie sogar zu einem beliebten Tattoo-Motto wurde. Sie ist aber niemals so gemeint gewesen, dass man sich aus Ehrfurcht vor einem Richter-Gott an das göttliche Gesetz halten muss. J. Cole, einer seiner musikalischen Nachfolger, sagt es folgendermaßen: „But only God can judge me, so I’m breaking the laws.“ Popkulturell wird diese Aussage also eher als ein Freifahrtschein für Gesetzlosigkeit verstanden, weil ja andere mich nicht richten dürfen.

Es ist nicht nur die neuere Popkultur, die sich diese Einstellung auf die Fahne schreibt, sie ist auch schon bei Dante Alighieris „Die göttliche Komödie“ als Grundgedanke zu finden. Er versetzt alle Figuren seiner Zeit in die Hölle oder in das Fegefeuer. Nur seine Geliebte schafft es in den Himmel. Das ist das Resultat, wenn ein Mensch anfängt, über andere Menschen zu richten. Deswegen bleibt die völlige, absolute Urteils-macht bei Gott. Aber hat Jesus das gemeint, wenn er sagt, dass wir nicht richten sollen?

WHAT WOULD JESUS DO?

Wir sollten in die Bibel schauen, um zu wissen, worüber wir uns ein Urteil erlauben dürfen. Dass wir die Bibel als oberste Autorität in dieser Frage hernehmen, bedeutet aber auch, dass der Maßstab zur Beurteilung die Bibel selbst ist. Wenn ich mich selbst, die Gesellschaft oder eine Person als Maßstab nehme, dann werde ich immer ein Fehlurteil riskieren. Der Maßstab ist und bleibt die Bibel. Das bedeutet auch, dass ich mich mit einer ganz demütigen Haltung an die Beurteilung machen muss. Besitze ich keine Demut, bin ich nicht berechtigt, anhand der Bibel zu urteilen.

Das beste Beispiel dafür ist Jesus, der einzige Mensch ohne Sünde, der sagt: „Ich kann nichts von mir selbst aus tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh 5,30)

Jesus ordnet sich seinem Vater unter, und somit auch seinem Wort, und er selbst ist ja auch das Wort (Joh 1). Und nur weil er ein Leben in Unterordnung und in Demut lebt, ist er derjenige, der problemlos richten kann. Das ist auch das Konzept in Matthäus 7 in den ersten Versen. Mit dem Maß(stab), mit dem ich richte, werde ich auch gerichtet. Also sollte ich erstmal mit dem Blick in die Bibel mein eigenes Verhalten reflektieren, bevor ich mich um die „Splitter“ der anderen kümmere.

Das Problem ist, dass wir Menschen oft aus einem verletzten Stolz oder aus einer gesetzlichen Arroganz heraus urteilen. Deswegen steht es uns auch nicht zu, über die Erlösung einer Person zu bestimm-

men. Es geht ausschließlich um die Tat. Wir richten auch nicht über Motivationen, weil wir dann sehr schnell gegen das Gesetz in 3. Mose 19,15 verstoßen würden: „Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.“

Wir sollen durchaus vergleichen, ob ein Verhalten oder eine Tat mit Gottes Charakter übereinstimmt oder nicht. Was wir aber nicht dürfen, ist, „Rache“ für Gott auszuüben als sein Richter, indem ich Menschen strafe. Wir sind dazu berufen, uns gegenseitig zu helfen, vom Bösen abzulassen. Dafür müssen wir beurteilen können, was Böse ist. Das geht aber nur, wenn wir selbst auch vom Bösen ablassen wollen.

Ja, nur Gott kann richten, wenn es um das ewige Leben oder den ewigen Tod geht. Wir sind aber dazu aufgerufen, die Geister weise zu unterscheiden und in Liebe und Demut zu ermahnen. Was auch bedeuten kann, dass man mit demjenigen, der die Ermahnung nicht ernst nimmt, getrennte Wege gehen muss. Mögen wir alle niemals in diese Situation kommen. —

Der Maßstab ist und bleibt die Bibel.

Simone Castoro

ist Pastor und Mitgründer des Podcasts „Der kleine Kampf“, den man auf Spotify hören kann.



GNADE RETTET

– aber auch vor Konsequenzen?

Von: **Dante Herrmann** // Illustration: **Carmen Tanke**

KONTROVERSE — WENN GNADE PLÖTZLICH STREIT AUSLÖST

Es war im zweiten Semester meines Theologiestudiums. Spanien. Sagunto. Kirchengeschichte. Der Raum war hell, die Fenster offen. Von draußen drangen Stimmen herein, Schritte auf dem Gang – drinnen diese gespannte Stille, die entsteht, wenn man ahnt: Heute geht es um mehr als Stoff.

Etwa 25 Studierende saßen im Raum. Der Dozent hatte uns einige Wochen Vorbereitungszeit gegeben. Es würde um 1888 gehen. Minneapolis. Generalkonferenz. Glaube, Gesetz, Gnade. Nicht als trockene Vorlesung, sondern als echtes Ringen.

Je näher der Termin rückte, desto klarer wurde: Das wird keine harmlose Diskussion. Der Prof teilte uns in zwei Gruppen ein. Erlösung aus Gnade. Punkt. Oder: Erlösung aus Gnade – plus. Wir haben uns vorbereitet. Bibeltexte gelesen. Verglichen. Diskutiert. In Gruppen. Allein. Mit Notizen und Fragezeichen am Rand. Nach vier Unterrichtseinheiten war eines klar: Niemand ging hier als Sieger vom Platz.

In diesem Moment ging es nicht mehr um 1888. Nicht um Bibeltexte. Theorien über Gnade und Gesetz. Nicht um richtige Formulierungen. Schlechte Rhetorik. Es ging um Identität. Um die eigene Geschichte. Um die Frage, was mich eigentlich trägt, wenn die Antworten nicht eindeutig sind.

Und genau dort begann für mich etwas zu wachsen – eine vorsichtige Haltung der Bescheidenheit. Und die Ahnung, dass Glaube vielleicht in manchen Themen weniger mit fixen Lösungen zu tun hat als mit dem Mut, in der Spannung zu bleiben und Gott zu vertrauen.

WENN DIE GEWISSHEIT LEISER WIRD

Die Diskussion war vorbei – aber innerlich ging sie weiter. Mich irritierten nicht die Meinungsverschiedenheiten. Die gehörten dazu. Mich irritierte, dass wir mit so viel Ernst, Bibelarbeit und

gutem Willen gearbeitet hatten – und trotzdem ohne saubere Auflösung auseinandergegangen waren. Das passte nicht zu meinem Bild von Theologie.

Irgendwo in mir lebte die Vorstellung – der Wunsch: Wenn wir nur gründlich genug lesen, sauber genug argumentieren, geistlich genug unterwegs sind, dann müsste am Ende etwas Eindeutiges stehen. Ein Ergebnis. Ein Satz, den man unterstreichen kann. Aber genau das geschah nicht. Die Frage war plötzlich nicht mehr: Wer hat recht? Sondern: Woran halte ich mich fest, wenn mir die letzte Gewissheit fehlt?

GNADE ALS HALT, NICHT ALS AUSREDE

Diese Frage ließ mich nicht los.

Die einfache Antwort wäre gewesen: an der richtigen Lehre. An der sauberen Position. An der Seite, die am Ende recht behält. Aber genau das hatte diese Erfahrung erschüttert. Denn je länger ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir: Selbst die beste Position hat keine vollständigen Antworten für die Vielschichtigkeit des Lebens.

Was mich weitergebracht hat, war etwas anderes. Nicht eine Lösung, sondern ein Gedanke: Wer weiß, was gut ist, und es nicht tut, verstrickt sich innerlich (vgl. Jak 4,17).

So lese ich den Jakobusbrief. Nicht als Drohung. Nicht als moralische Keule. Sondern als nüchterne Beschreibung einer inneren Realität. Jakobus spricht Menschen an, die wissen, die planen, die handeln. Das Problem ist nicht die Aktivität. Das Problem ist, wenn Erkenntnis und Leben auseinanderdriften. Dann entsteht Spannung. Nicht zuerst Schuld. Sondern Unruhe.

Gnade bedeutet für mich an dieser Stelle nicht Entlastung von Verantwortung, sondern den Raum, in dem ich dieser Spannung standhalten kann. Sie hebt Verantwortung nicht auf. Sie macht sie erst möglich, ohne dass ich daran zerbreche.

Und hier kommt für mich Bescheidenheit ins Spiel. Nicht als fromme Tugend, sondern als Schutz. Sie hilft mir, anzuerkennen, was ich weiß – und auszuhalten, was ich nicht weiß oder noch nicht schaffe. Sie hilft mir, Hilfe anzunehmen, ohne mich zu entwerten. Und sie erinnert mich daran, dass ich die Geschichte meines Gegenübers nur bruchstückhaft kenne.

Menschen lesen die Bibel nicht im luftleeren Raum. Wer lange unter Druck stand, sucht Gnade oft intensiver. Wer Unklarheit und Chaos erlebt hat oder scheut, hält sich stärker an feste Regeln. Im Kern suchen beide dasselbe: Frieden.

Bescheidenheit bewahrt mich persönlich davor, meine eigene Lesart absolut zu setzen – und lädt mich ein, Wahrheit in Liebe zu leben (vgl. Eph 4,17–32).

Vielleicht spürst du etwas davon auch in dir. Menschen leben seit dem Bruch in Eden mit dieser inneren Spannung. Mit Angst – und zugleich mit Sehnsucht. Nach Wahrheit. Nach Echtheit. Nach Annahme. Nach einem Ort (Zuhause, Ortsgemeinde, Welt-Kirche), an dem wir die Rettungsweste (vgl. Eph 6,10–20), die wir in der stürmischen Welt brauchen, kurz ablegen und aufatmen dürfen. Glaube berührt in mir etwas sehr Tiefes. Vielleicht auch in dir. In anderen.

Vielleicht begleitet uns diese Spannung bis ans Ende der Zeit (vgl. 1 Kor 4,5; 13,12).

Und was wäre, wenn Jakobus wirklich recht hat? Wenn der, der weiß, was gut ist, und es nicht tut, sich nicht nur innerlich verheddert – sondern auch zum Problem für andere wird? Nicht aus böser Absicht, sondern weil unser Leben immer in Beziehung steht. Weil das, was wir tun oder lassen, andere berührt. Weil Glaube nie nur privat ist.

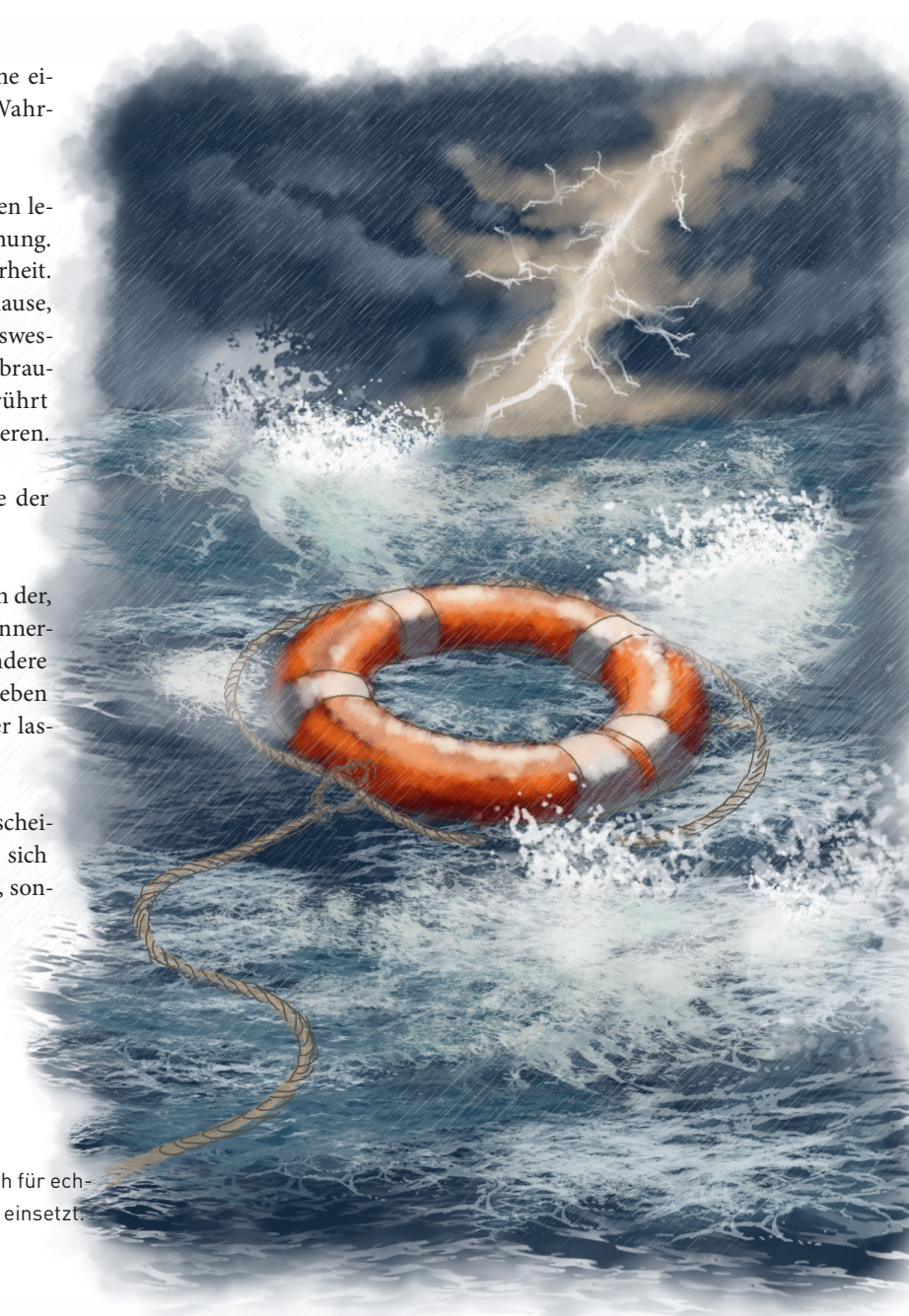
Und was wäre, wenn Bescheidenheit wirklich ein entscheidender Baustein ist? Durch den Gnade und Gesetz sich berühren können. Wo sie nicht gegeneinander stehen, sondern miteinander gelebt werden können. —



Dante Herrmann

ist Pastor und Gemeindegründer, der sich für echte Beziehungen und lebendigen Glauben einsetzt.

Was wäre, wenn Bescheidenheit wirklich ein entscheidender Baustein ist? Durch den Gnade und Gesetz sich berühren können. Wo sie nicht gegeneinander stehen, sondern miteinander gelebt werden können.



Die Fragen stellte Pia Grau // Bilder: Maximilian Jantscher



Interview

Wie schreibt man einen Fantasy-Roman über Gnade und Gerechtigkeit?

Interview mit Eva Paul, die Fragen stellte Pia Grau.

WAS WAR DER MOMENT, IN DEM DIR KLAR WURDE: „DIESE GESCHICHTE MUSS ICH SCHREIBEN!“ – UND WARUM SPIELEN GNADE UND GERECHTIGKEIT DARIN EINE SO GROSSE ROLLE?

„Habt ihr keine spannenden Bücher? Harry Potter oder so?“ Tja... So gerne hätte ich unserem jungen Besucher ein spannendes Buch über die **eine** wahre Heldengeschichte gegeben! Sie ist es doch wert, erzählt zu werden! Aber in verständlicher Sprache und für die Lebenswelt der heutigen Gen Z!

Gnade, Fairness, Gerechtigkeit – junge Menschen haben ein natürliches Gefühl dafür, und sie protestieren, wenn diese Werte nicht eingehalten werden. Zudem stellt Ellen White diese Begriffe als zentrale Anklagepunkte Satans gegen Gott dar.

IN „BLAUHIMMEL“ STEHEN GNADE UND GERECHTIGKEIT SICHTBAR IN SPANNUNG. WIE SCHWER ODER LEICHT WAR ES, BEIDES ZU ERKLÄREN?

Leicht war es nicht! Ich musste verstehen, worin Gottes Gerechtigkeit besteht. Muss er strafen, um gerecht zu sein? Und ist er gnädig, wenn er nicht straft?

Bis ich durch Gebet und Studium verstanden habe: Diese Spannung existiert nur in uns, aber nicht in Gott! Er ist mit sich selbst nicht uneins in dem Sinne: Soll ich jetzt mal gnädig oder gerecht sein? Er ist immer beides gleichzeitig. Das beschreibt Ellen White sehr schön. Aber junge Leute, besonders säkulare, lesen das ja nicht.

Deshalb muss dieser schwierige Knoten in einer einfachen Sprache und in einer spannenden Geschichte verpackt werden. Philosophisch-ethische Fragen haben mich intensiv beschäftigt. Auch durch das Lektorat von Martin Pröbstle habe ich viel gelernt.

DEINE FIGUREN MÜSSEN ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN, DIE WEITREICHENDE FOLGEN HABEN. WELCHE ROLLE SPIELT DER FREIE WILLE IN DEINEM VERSTÄNDNIS VON GNADE UND GÖTTLICHER GERECHTIGKEIT?

Vollständige Freiheit ist Grundlage und Voraussetzung von Gerechtigkeit. Gott wird nichts tun, was Zwang erfordert und sich niemals derselben gewalttätigen Mittel wie Satan bedienen. „Zwangsmaßnahmen sind nur unter Satans Herrschaft zu finden.“¹ Ist es tatsächlich Gott, der fordert, dass die Gottlosen und Sünder bestraft werden?

Vollständige Freiheit ist Grundlage und Voraussetzung von Gerechtigkeit.

Leider verwechselt man göttliche Gerechtigkeit mit Strafmaßnahmen der „Justitia“, weil unser Verständnis seit 2.000 Jahren von dieser römischen Göttin geprägt wird. Aber Gottes Gerechtigkeit (*zedaká*) ist vollkommen anders. Gott ist gerecht, um zu retten, nicht um zu verurteilen und zu strafen (Ps 82).

GIBT ES IM BUCH EINE FIGUR, DIE FÜR DICH PERSÖNLICH DIE „STIMME DER GNADE“ IST – UND EINE, DIE EHER FÜR DIE „STIMME DER GERECHTIGKEIT“ STEHT? WAS HAST DU BEIM SCHREIBEN ÜBER DIESE SPANNUNG GELERNT?

Gott vereint beides – Gnade und Gerechtigkeit – vollkommen in sich. In Gottes Reich gibt es keine Uneinigkeit und keine verschiedenen Stimmen, die sich widersprechen.

Leider spielen wir Gnade und Gerechtigkeit gegeneinander aus: „Irgendwann wird Gott nicht mehr lieb und gnädig sein, da ist er dann gerecht!“ Als würde Gottes Gnade nur bis zu einem bestimmten Punkt gehen. Aber „Gottes Gnade währt ewig“ (Ps 100,5).

Gott handelt unter allen Umständen **immer** im Rahmen seiner Liebe, Güte und Gnade – darin besteht seine Gerechtigkeit! Das

bedeutet nicht, dass die Sünder nicht ihren „gerechten Lohn“ empfangen werden. Er ist in der Sünde selbst eingebettet (Röm 6,23) und eine Konsequenz, weil Gott sich dort zurückzieht, wo er nicht länger erwünscht ist. Er respektiert den freien Willen!

„Das Schicksal der Gottlosen haben sie selbst erwählt. Ihren Ausschluss aus dem Himmel wollten sie so. Gott gewährt ihnen aus Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.“²

INWIEWEIT HAT DAS SCHREIBEN DEINE SICHT AUF SATAN VERÄNDERT?

Satan hat als Erster diese Spannung geschaffen, er wurde ein gespaltenes, bipolares Wesen. Er möchte uns weismachen, dass Gnade und Gerechtigkeit nicht zusammenpassen. Satan ist auch der Erfinder von Gut und Böse, Belohnung und Bestrafung. Er versucht, uns sogar mit Gottes Wort zu verführen, indem er uns glauben macht, Gott sei zornig, rachsüchtig, strafend.

Viele Anklagen Luzifers gegen Gott klingen leider in den Ohren säkularer Menschen ziemlich gut. Aber wie hat Gott darauf reagiert, ohne aus heutiger Sicht wie ein herrischer Monarch aufzutreten?

Gott wird nichts tun, was Zwang erfordert und sich niemals derselben gewalttätigen Mittel wie Satan bedienen.

Mit Luzifer sollten sich meine Leser nicht identifizieren! So begann ich, über Gottes *Charakter* nachzudenken. Auch wenn Luzifers Argumente spannend klingen, musste Gottes Antwort darauf noch spannender und überzeugender sein.

GAB ES IN DEINEM EIGENEN LEBEN EINEN MOMENT, IN DEM DEIN VERSTÄNDNIS VON GNADE SICH VERÄNDERT ODER VERTIEFT HAT?

Es war der Moment, als mir klar wurde, dass Gott Luzifer wirklich seinen eigenen *Weg in aller Freiheit* gehen ließ. Er hätte sogar noch die Möglichkeit der Rückkehr gehabt wie der verlorene Sohn – Gnade! Aber wenn man „Gottes Gnade“ für säkulare Menschen erklären soll, muss man sich mit ihren Argumenten auseinandersetzen und man beleuchtet alles von allen Seiten unter Gebet. Da gibt es viele Aha-Momente!

WAS WÜNSCHST DU DIR, DASS JUNGE LESERINNEN UND LESER ÜBER GNADE UND GERECHTIGKEIT ENTDECKEN, WENN SIE „BLAUHIMMEL“ LESEN?

Gott ist dadurch gerecht, dass er gnädig ist. Und er kann gnädig sein, weil er vollkommene Freiheit gewährt. Gott kann mit unserer Freiheit umgehen, ohne dass er sich persönlich an uns rächen muss oder uns noch bestrafen muss, wenn wir uns gegen ihn entscheiden. Er weiß, dass die Sünde ihre Konsequenzen bringen wird. Aber er weint um jeden verlorenen Menschen, der sein Angebot des Lebens ablehnt und der sich für die Trennung von IHM, dem Lebensgeber, entscheidet. Wenn die Leser dies entdecken, dann macht die ganze Erlösungsgeschichte Sinn. —

Eva Paul

ist ausgebildete Konzertpianistin, verheiratet und hat zwei Kinder. Sie schreibt Biografien und Jugendbücher. Besonders liegen ihr säkulare Leser am Herzen, und dass sie die wahre Erlösungsgeschichte kennenlernen.



Link zu *BlauHimmel* bei
AdventistBookCenter

FUSSNOTEN:

1 Ellen White, *Sieg der Liebe*, S. 739f.

2 Ellen White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 494.



Von: Gernot Kopa // Illustration: Unsplash

„Tatsächlich ... Liebe“

ist der Name einer britischen Liebeskomödie aus dem Jahr 2003, welche die Beziehungen einiger Paare unter die Lupe nimmt. Manche enden mit einem Happy End, andere nicht – so wie im richtigen Leben – und so wie in der Beziehung zwischen Gott und seinen Menschen.

Tatsächlich ... Liebe. Ich glaube tatsächlich, dass der Themenzugang eines radikal liebenden Gottes der richtige ist, wenn wir die Lehre der Erlösung (Soteriologie) verstehen wollen. Wenn wir die Perspektive solch eines Gottes als Basis unseres Verständnisses sehen, entsteht ein schlüssiges Bild von Gott, wie er uns begegnet und erlöst.

1. GOTT IST TATSÄCHLICH ... LIEBE

Das Wort „berit“ (hebräisch Bund: enges Zusammenleben mit gegenseitigen Rechten und Pflichten) ist einer der wichtigsten Begriffe im Alten Testament. Wir alle haben die fundamentale Wahrheit: Gott ist Liebe (z. B. 1 Joh 4,8) schon millionenfach gehört. Ich möchte das für diesen Artikel konsequent voraussetzen und das stärkste Bild, das die Bibel zur Verfügung stellt, anwenden: Gott, der die Gemeinde so liebt wie ein Mann seine Frau – Partnerschaft.

2. GOTT SEHNT SICH NACH EINER BEZIEHUNG MIT MIR

Die Beziehung Gottes zum Menschen ist keine verstandesgemäße. Das Buch Hosea ist geschrieben, um zu zeigen, dass Gott eine reale Sehnsucht nach uns hat. Uns Menschen zu schaffen, war keine notwendige, rationale Entscheidung, sondern entspringt der kreativen und leidenschaftlichen Sehnsucht, seine überschäumende Liebe mit geschaffenen Wesen zu teilen, die ihn zurücklieben wollen.

3. LIEBE IST PER DEFINITION FREIWILLIG

Ich finde es traurig, wenn Menschen in ihrer Beziehung mit Gott das Modalverb „müssen“ verwenden. „Wir müssen die Gebote Gottes halten.“ Dann gibt es andere, die die Seltsamkeit dieses Satzes erkennen, jedoch dasselbe Wort verwenden: „Wir sind aus Gnade erlöst, wir müssen die Gebote nicht mehr halten.“ Auch

seltsam. „Müssen“ bedeutet Sklavenstatus. In einer liebevollen Beziehung *will* man Zeit miteinander verbringen. Ich will so glücklich mit Gott und Menschen verbunden sein, wie es die Gebote Gottes beschreiben. Mit Gott verbrachte Zeit lehrt mich, diese Liebesprinzipien zu leben. Nicht die Müssenden, sondern die Wollenden erleben Motivation und Kraft für Taten der Liebe.

4. WEDER BESTRAFUNG NOCH BELOHNUNG

Liebende bestrafen oder belohnen einander nicht – das gehört nicht zum Verhaltensrepertoire innerhalb einer reifen Beziehung. Sie sehnen sich nach umfassender Gemeinschaft. Darum glauben wir auch nicht an eine Hölle, die ewige Strafe exekutiert. Ein Gott, der mit ewigem Leid bestraft, wäre unliebbar. Doch auch einer, der uns mit einer Aussicht auf Belohnung manipuliert, ist ein unattraktiver Bundespartner.

Die Neue Erde stellt für Liebende kein Belohnungsprinzip dar. Sie ist die konsequente Erfüllung der Sehnsucht, die unser Herz ergriffen hat: Gemeinschaft mit Gott – schon hier auf dieser Erde, und wenn das Leben hier beendet ist, dann noch umfassender auf einer rundum „erneuerten“.

Partner erleben es nicht als Liebe, sondern sogar als verletzend und egoistisch, wenn sie erfahren, dass ihr Bundespartner sich nur deswegen für sie entschieden hat, weil sie oder er sich eine Belohnung davon erwartet.

5. LIEBE IST DIE RICHTIGE MOTIVATION FÜR MEIN HANDELN

Der vorherige Punkt ist deswegen wichtig, weil er auf die richtige Motivation verweist, Gott und Menschen zu lieben. Partner erleben es nicht als Liebe, sondern sogar als verletzend und egoistisch, wenn sie erfahren, dass ihr Bundespartner sich nur deswegen für sie entschieden hat, weil sie oder er sich eine Belohnung davon erwartet. Das wäre eine selbstsüchtige Motivation und das Gegenteil von Liebe. Mit Gott eine Beziehung zu führen, ist „Selbstzweck“. Es wäre die bestmögliche Entscheidung, heute mit Gott zu leben, selbst wenn es aus irgendeinem Grund keine Neue Erde geben würde.

6. DIE FRAGE DER HEILSGEWISSHEIT IST FÜR MICH IRRELEVANT

Mich persönlich interessiert diese viel diskutierte Frage nicht. Da Gott mich unendlich liebt, investiert er alles, damit unser Bund eine Ewigkeit hält. Und auch ich versuche, unsere Beziehung lebendig zu halten. Also freue ich mich über jeden Tag mit Gott an meiner Seite. Klar, es liegt in meiner Hand, diese Beziehung zu beenden und mich gegen ein Leben der Liebe zu entscheiden. Wenn ich das tun sollte, dann wäre es die traurigste und depressivste Entscheidung meines Lebens. In einem Liebesfilm müsste diese Szene mit der denkbar wehmütigsten Musik unterlegt werden. Aber selbst diese Entscheidung würde nicht ewige Qual, sondern „Nichtexistenz“ bedeuten. Und „Nichtexistenz“ bedeutet

„Nichtleid“. Warum sollte ich mich mit der Sorge eines potenziellen Beziehungsendes quälen, wenn ich in einer „glücklichen Beziehung“ bin?

7. ES GIBT GENAU EINE SELIGKEITSFRAGE

Ich war vielfach Zeuge von Diskussionen, welche Glaubenspunkte Seligkeitsstatus besitzen. Also, was muss man glauben, damit man mit der Neuen Erde planen darf. Da ist die Bibel eindeutig. Wahrheit ist eine Person – Jesus. (Joh 14,6) Es geht nicht um theoretischen Glauben, sondern um Ausleben in Beziehung. Wir sollten nicht von Glaubens-, mehr von „Lebens-“, oder „Liebespunkten“ reden. Paulus macht im Römerbrief bewusst, dass Heiden, die das Gesetz in ihrem Herzen tragen, Erlösung finden. Richtige Praxis ohne Verständnis der Theorie ist für die persönliche Erlösung möglich, doch ein Verständnis der Theorie ohne praktisches Ausleben nicht. Somit ist das Praktizieren der Liebe Gottes in der Begegnung mit anderen Menschen entscheidend. Damit beweisen wir, dass wir Erlösung aus Gnade angenommen haben, und aus dieser Freiheit zum liebevollen Dienst bevollmächtigt sind.

8. BEZIEHUNGEN LASSEN DIE PARTNER EINANDER ÄHNLICHER WERDEN

Eine überaus selbstbewusste Selbstwahrnehmung (nahe an der Blasphemie), die mir begegnet ist, war die Interpretation, dass Matthäus 5,48 – „ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ – bedeute, dass wir als Menschen auf

dieser Erde charakterlich dieselbe unfehlbare Qualität wie Gott erreichen können. Das ist eine direkte Entsprechung der Ambition der Schlange in Genesis 3,5 „... ihr werdet sein wie Gott.“ Eine ganze Ewigkeit werden wir mit keiner Faser unserer Existenz unserem Schöpfer identisch werden, doch die Parallelstelle in Lukas 6,36 macht ganz klar, wie der Matthäustext zu dechiffrieren ist: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ In guten Partnerschaften werden die Partner einander immer ähnlicher. Nur zu logisch, dass die Partnerschaft mit Gott auch uns Stück für Stück zu gnädig-liebevoll (=barmherzig) Handelnden umwandelt.

9. COOL, WENN MAN ZUM RICHTER IN EINER BEZIEHUNG STEHT

Damit hat auch unser Verständnis vom Untersuchungsgericht seinen Schrecken verloren. Sätze wie: „Was ist, wenn gerade jetzt dein Fall im Himmel verhandelt wird?“ und Lieder wie „Pass auf, kleines Auge, was du tust, denn der Vater in dem Himmel schaut herab auf dich“ passen gut zu George Orwells dystopischem Roman 1984 – „because big brother is watching you“. Ich tue mir schwer, vor einem Gericht Angst zu haben, dessen Richter mein bester Freund ist, der noch dazu kein Problem hat, meine Schuld festzustellen, weil er ja auch die Strafe auf sich nimmt. Diese Freiheit nimmt uns jede Furcht am Tag des Gerichts und wir verstehen, wie Daniel 7,22 es ausdrückt, dass das Gericht FÜR uns, nicht gegen uns ist.

10. IN KRISEN RÜCKEN PARTNER IN IHRER BEZIEHUNG NOCH ENGER ZUSAMMEN

Auch die Endzeit verliert ihren Schrecken, wenn ich die Perspektive des liebenden Bräutigams beibehalte. Aber gibt es nicht die Aussage, dass wenn Jesus das Allerheiligste verlässt, wir ohne Fürsprecher „auskommen müssen“? Ist es tatsächlich so, dass mein bester Freund mich gerade dann verlässt, wenn ich ihn am meisten brauche? Für einen liebenden Gott unvorstellbar. Ein theo-

logisch bewandelter Freund hat es einmal so formuliert: „Wenn Jesus im himmlischen Heiligtum von einem Ort zum anderen wechselt, dann gehe ich sicher mit, denn in dieser Zeit möchte ich keinen Millimeter von seiner Seite weichen.“

11. ALS „ENDZEITGEMEINDE“ AKZENTUIEREN WIR DEN BEZIEHUNGSORIENTIERTEN ZUGANG ZUSÄTZLICH

Jesus klopft an die Tür jedes Laodizea-Christen, um Abendmahl mit ihr und ihm zu halten. Genau das ist das passende Gegenrezept gegen eine lauwarne Beziehung: enge Gemeinschaft. Darum ist auch die Endzeitbedeutung des Sabbats so logisch; diesen theologischen Begriff können wir auf Beziehungsebene auch „Rendezvous mit meinem Schöpfer“ nennen. Es ist das wunderschöne Angebot eines gemeinsamen Zeitraums, in dem wir zurück zur „ersten Liebe“ finden. Und das bereitet uns optimal auf die bevorstehende „Hochzeit“ vor.

Es ist absolut möglich, diesen Artikel massiv zu kritisieren. Der Einwand ist völlig korrekt, dass ich die ganzen „strengen“ und „bedrohlichen“ Texte, die es in inspirierter Literatur ebenso gibt, einfach ignoriert habe. Das geschah bewusst und im Sinne von 1. Johannes 4: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“. Wer an diesem Punkt angekommen ist, für den verlieren die bedrohlichen Texte ihre pädagogische Wirkung, weil man den Sklavenmodus verlassen hat und im Beziehungsmodus angekommen ist.

Das Buch „Der Weg zu Christus“ beginnt mit dem Kapitel „Gottes Liebe zu uns Menschen“, das Buch „Der Große Kampf“ endet mit den Worten: „Gott ist Liebe“. Es tut so gut, sich in diesem Glaubensrahmen bewegen zu können, und es macht unseren Glauben definitiv attraktiv. —

Gernot Kopa

mag Family Time, Hunde, Wombats, Mountainbikes und Wiener Kaffeehäuser, weil es sich da am besten mit Menschen über das Leben philosophieren lässt.



Wer Gott verteidigt und rechtfertigt ...

Dieser Aufsatz will mit der Bibel in der Hand gelesen werden. Man könnte über diese Themen auch einfach nur schreiben, doch das könnte dann als Meinungsäußerung verstanden werden. Hier soll es aber um Gottes Wort und seine Aussagen gehen.

Gottes Vorgehen bei seiner schier unglaublichen Erlösungstat für den verlorenen Menschen setzt sich zwei große Ziele:
 (1) die Rettung des eigentlich zu Recht verlorenen Sünders sowie
 (2) die Rechtfertigung des zwar gerechten, aber zu Unrecht angeklagten Gottes.



Von: Heinz Schaidinger // Illustration: Unsplash

Für eine objektive Gesamtdarstellung der Erlösung ist es unverzichtbar, zuerst den liebenden Charakter Gottes zu rechtfertigen, der von Satan falsch dargestellt wird. Eine Geschichte aus dem Alten Testament liefert ein Paradebeispiel für das Prinzip der Rechtfertigung Gottes: die Geschichte Hiobs. Hiob wird in all seinem Elend und seiner Krankheit zum ersten menschlichen Verteidiger und Rechtfertiger Gottes. Wenn man bedenkt, dass Hiob und Genesis die beiden ältesten Bücher des Alten Testaments sind, gewinnt die theologische Aussage des Buches Hiob besonderes Gewicht.

GOTT VERLÄSST SICH AUF SEINEN KNECHT HIOB!

1. Hiob 1,6–12: Hiob ist ein sehr reicher, aber gerechter und frommer Mann. Die Versammlung vor dem Thron Gottes wird durch den (wohl zu spät kommenden) Satan unterbrochen (v 6). Die Antwort Satans (v 7) auf die Frage Gottes ist provokant: Ich bin in der Welt, die mir gehört, spazieren gegangen! Gott aber lässt Satan wissen: Nicht alles gehört ihm, denn da ist zum Beispiel Gottes Knecht Hiob. Hat der Teufel den etwa übersehen (v 8)? Die Antwort Satans ist ein direkter Angriff auf den Charakter Gottes: Gott, du bist ja gar nicht liebenswert um deiner selbst willen. Du musst dir deine Leute kaufen. Hilf ihnen nicht mehr, und du wirst sehen, wie sie dich vergessen (vv 9ff.)! Als ob Satan sagen wollte: Behandle Hiob so wie mich, dann wird Hiob auch reagieren wie ich. Hättest du seinerzeit so viel für mich getan, wie du nun für Hiob tust, hätte ich vielleicht auch nicht gegen dich rebelliert. Darauf sagt Gott, der weiß, dass er sich auf Hiob verlassen kann: Probiere es aus, aber ihm tue nichts an (v 12). Satan stellt folgendes in den Raum: Gott, Hiob liebt dich eigentlich nur, weil er dich nicht richtig kennt. Wenn du ihn im Stich lässt und ihm nicht mehr hilfst – wie du ja auch mir nicht hilfst –, dann wird er auch so reagieren wie ich.

2. Hiob 1,13–22: Daraufhin nimmt Satan dem Hiob alles, was er hat, sogar seine Kinder. Seine Frau allerdings lässt er ihm. Doch Hiob macht seinem Gott Ehre, er verwirft ihn nicht, er bleibt ihm treu (vv 20ff.)! Satan kann das nicht begreifen. Wie kann man den Gott, den er so hasst, so lieben?

3. Hiob 2,1–8: Noch gibt der Teufel nicht auf. Gott freut sich über Hiobs Treue, doch Satan lässt das nicht gelten: Schlage ihn mit Krankheit und er wird dich vergessen! Dann wird er erkennen, dass du gar nicht so bist, wie du immer sagst! Gott willigt ein: Gut, aber taste sein Leben nicht an. Satan will natürlich beweisen, dass er recht hat, und schlägt Hiob mit schwerer Krankheit.

4. Hiob 2,9–13: Der Teufel hat noch ein weiteres Eisen im Feuer: Hiobs Frau! Doch nicht einmal sie kann Hiob zur Absage an Gott bewegen. Hiobs Freunde wiederum benehmen sich wie wahre Freunde: Sie sind so betroffen, dass sie sieben Tage neben Hiob sitzen und vor Leid nicht ein Wort sagen! Hiob zeigt dem ganzen Universum, dass der Teufel mit seiner Anklage gegen Gott Unrecht hatte. Gott ist für Hiob liebenswert, auch im Unglück. Hiobs Glaube sagt: Gott verlässt uns nicht. Und wenn es so aussieht – dann sieht es halt nur so aus.

„Behandle Hiob so wie mich, dann wird Hiob auch reagieren wie ich. Hättest du seinerzeit so viel für mich getan, wie du nun für Hiob tust, hätte ich vielleicht auch nicht gegen dich rebelliert.“

Das Problem der Sünde muss für alle verständlich gelöst werden, so, dass alle die Lösung gutheißen und mittragen können.

Es soll ein für alle Mal gelöst werden, für die ganze Ewigkeit. Niemals mehr soll ein Zweifel am Charakter Gottes aufkommen können.

5. Hiob versucht später noch, die Ursache für sein Schicksal zu ergründen. Dabei kommt es zu Äußerungen wie zum Beispiel in 19,25ff., was einfach bedeutet: Gott, selbst wenn du mich tötest, werde ich dich lieben! Darum rechtfertigt Gott Hiob und ehrt ihn (siehe Hiob 42).

Fazit: Das Vertrauen, das Hiob Gott entgegenbringt, sowie das Bekenntnis seiner Sünde (Hiob 42) ehren Gott und geben Gott Recht, während der Teufel seine Wette, dass man Gott nicht von ganzem Herzen lieben kann, verliert. Hiob rechtfertigt den Charakter Gottes vor dem ganzen Universum gegen die untergriffigen Anspielungen Satans.

DAS SCHAUSPIEL

Gott hätte Satan leicht vernichten können. Aber wer hätte ihm darin zugestimmt? Das Problem der Sünde muss für alle verständlich gelöst werden, so, dass alle die Lösung gutheißen und mittragen können. Es soll ein für alle Mal gelöst werden, für die ganze Ewigkeit. Niemals mehr soll ein Zweifel am Charakter Gottes aufkommen können.

1. Hesekiel 28,17: Gott hat **aus dem Teufel ein Schauspiel gemacht**, damit alle deutlich sehen können, wohin Sünde führt. Darum darf sich der Satan entfalten. Das erklärt Jesus auch im Gleichnis vom Unkraut im Weizen (Mt 13,24–30.36–43).

2. Epheser 3,9f.; 1 Korinther 4,9. Gott hat **aus der Gemeinde ein Schauspiel für die Engel gemacht**, damit sie an uns die Weisheit Gottes erkennen können. An der Gemeinde wird dem Universum der Charakter Gottes offenbart.

3. Kolosser 1,19f. Gott hat **aus seinem Sohn ein Schauspiel gemacht**, das die Vertrauenskrise im Himmel endgültig gelöst hat. Am Kreuz war alles klar: Die Essenz der Liebe stand der Essenz des Hasses gegenüber. Niemand war sich mehr unklar darüber, dass Gott im Recht ist.

Gott kann den Teufel nicht richten, wenn auch nur eine Seele im Universum ihm dabei nicht Recht gibt. Offensichtlich ist es für Gott wichtig, dass seine Geschöpfe ihn verstehen und auch für gut befinden, wie er urteilt und richtet. Hier geschieht etwas ganz Außerordentliches: Gott will vor dem ganzen Universum in seinem Handeln gerechtfertigt dastehen. Deshalb vergeht so viel Zeit, bis das Ganze endgültig geregelt ist: Alle sollen Einblick haben („Schauspiel“), und alle sollen verstehen und am Ende einverstanden sein.

JESUS CHRISTUS RECHTFERTIGT GOTTES WESEN UND CHARAKTER – WIE?

1. Er offenbart das Wesen Gottes durch seinen Dienst. Er überlässt die Ehre, den Menschen ein Freund zu sein und ihnen Gutes zu tun, nicht Satan (vergl. Jes 42,1–8 mit 1 Mo 3,1–7).

2. Er verkündigt die Gerechtigkeit Gottes (Ps 40,10f.) und zeigt den Menschen, wie Gott wirklich ist (Joh 1,18, siehe auch 14,8–11).

3. Er korrigiert falsche Gottesbilder, die sich in den Gehirnen der Menschen ausgebreitet haben, durch seine Taten (siehe z. B. Joh 9,1ff.; 11,4). Leid als Anklage gegen Gott? David Hume formuliert sie unmissverständlich: „Des Epikurus alte Fragen sind noch unbeantwortet. Will er Übel verhüten und kann nicht? Dann ist er unmächtig. Kann er und will nicht? Dann ist er übelwollend. Will er und kann er? Woher dann das Übel?“¹ Unsere Antwort zur Verteidigung Gottes: Das Gleichnis von den Böcken und Schafen (Mt 25,31–40). Es ist leider tatsächlich möglich, dass Leid existiert, obwohl Gott das nicht will. Gott hat sich in seiner Schöpfung mit Wesen konfrontiert, die einen freien Willen haben. Deshalb ist es unsere höchste Aufgabe, unseren freien Willen zur Rechtfertigung Gottes einzusetzen. Viele allerdings setzen ihren freien Willen gegen Gott ein.

4. An Jesu Werk werden die Gedanken aller offenbar (Lk 2,34f.), nämlich die Gedanken jener, die Gott lieben und ihn deshalb verteidigen, auch durch ihr Leben. Auch die Gedanken derer, die Gott hassen und ihn anklagen. Auch ihre Taten sprechen eine deutliche Sprache.

5. Er löste durch sein Opfer das Versprechen Gottes ein (1 Mo 3,15) und bewies, dass Gott treu ist und seine Verheißungen erfüllt. Genau diese Tatsache ist der Erweis der Gerechtigkeit Gottes: Gott hält, was er verspricht! Gott ist kein Mensch, der viel verspricht, es aber nicht hält. Darum ist Gott gerecht, der Mensch aber ungerecht. Der Tod Jesu bleibt ein Zeugnis für alle (1 Tim 2,6), dass Gott seine Versprechen einlöst, aber auch dafür, dass Gott die Sünde nicht dulden kann (Joh 8,24–30).

DIE GLÄUBIGEN RECHTFERTIGEN GOTT

1. Johannes 3,33. Wenn Menschen Jesus als Messias annehmen, geben sie Gott Recht, dass sie einen Messias brauchen, weil sie Sünder sind.

2. Matthäus 5,14ff.; Johannes 15,8. Gott wird geehrt durch unser Leben. Was wir tun, wirft ein Licht auf unseren Gott. Wenn unsere Taten gut sind, muss auch unser Gott gut sein.

3. Johannes 9,39ff. Man rechtfertigt die Sicht Gottes dadurch, dass man zugibt, als Sünder verloren zu sein und die Hilfe Gottes zu brauchen. Wer das nicht eingesteht, rechtfertigt die Anklage des Teufels, dass Gott uns zu Unrecht verurteilt. Wer sich als Sünder bekennt, rechtfertigt damit Gott, weil er Gottes Sicht der Dinge akzeptiert und selbst vertritt.

4. Lukas 7,28–35. Dieser Text vermittelt ein Schlüsselverständnis: Jene Menschen, die sich von Johannes taufen ließen, gaben damit zu, Sünder zu sein und der Vergebung Gottes zu bedürfen. Die Pharisäer allerdings bekannten sich nicht als Sünder und gaben damit Gott nicht Recht. Zu denen, die Gott nicht Recht geben, kann Gott kommen, auf welche Weise er will (vv 31–34), es wird leider zu nichts führen. Solche Menschen finden immer eine Ausrede. Aber **Gott wird gerechtfertigt** von seinen Nachfolgern (v 35)! Sie bezeugen, dass er Recht hat in seiner Darstellung der Geschichte von Schöpfung, Sünde und Erlösung!



GOTT ERWEIST SEINE GERECHTIGKEIT DURCH VERGEBUNG UNSERER SÜNDEN!

1. 5. Mose 7,7ff. Die Erwählung Israels ist das Zeichen der Liebe Gottes – das ist seine Gerechtigkeit, denn er hält damit ein Versprechen, das er Abraham gegeben hat.

2. 1. Johannes 1,7–10. Weil Gott „**treu und gerecht**“ zu seiner Verheißung steht, vergibt er uns unsere Sünde, wenn wir sie bekennen, wenn wir also Gott Recht geben (siehe Eph 1,6.10ff.; 2 Tim 2,13). Gottes Gerechtigkeit ist die Grundlage für die Vergabe der Sünde.

3. Römer 3,25f. **Gerade aus seiner Treue zur gegebenen Verheißung der Vergabe unserer Sünden macht Gott den stärksten Erweis seiner Gerechtigkeit.** Wer um Vergabe bittet, klammert sich an die Verheißung Gottes in dem Bewusstsein, dass Gott gerecht ist und deshalb zu seinem Versprechen stehen und uns nicht im Stich lassen wird (Jes 43,25; 4 Mo 23,19f.). Gott vergibt uns Sünde nicht trotz seiner Gerechtigkeit, sondern gerade **um seiner Gerechtigkeit willen!**

4. Das weiß schon Daniel. Darum beruft er sich auf **Gottes Gerechtigkeit**, wenn er um Vergabe bittet (Dan 9,16) – etwas, was wir mit unserem Verständnis von Gott nie tun würden, da Satan uns Misstrauen gegen diesen gerechten Gott eingeflößt hat. Für uns sind Gottes Gerechtigkeit und Gottes Liebe gegensätzlich, bei Gott sind sie vereint.

5. 2. Korinther 5,21. Wir werden durch den Tod Jesu zur Gerechtigkeit Gottes, weil Gott uns gerecht macht. Auch weil wir durch unsere Annahme des Kreuzesopfers Gott Recht geben und so seine Gerechtigkeit bekanntmachen und bekennen. Wir sind Gerechtigkeit Gottes, weil wir durch Gottes Rechtfertigung und Heiligung so sind wie er – eben gerecht! Wir tun, was wir sagen (siehe dazu Hes 36,25ff.) – das ist der **neue Bund!**

GOTTES RECHTFERTIGUNG IM GERICHT – RECHTFERTIGUNG VOR DEM GANZEN UNIVERSUM

Wir haben nun längst verstanden, dass der Erlösungsplan mehr zum Ziel hat als allein die Rettung des Menschen. Gott selbst steht auf dem Prüfstand! Er wird beurteilt vom ganzen Universum. Er lässt sich das Zeugnis ausstellen, dass er gerecht ist. Darum veranstaltet er ein Gericht, in das alle Einblick haben dürfen. In diesem Gericht sprechen unser Bekenntnis und unsere Bitte um Vergabe zugunsten Gottes, weil alle sehen, dass wir ihn und seinen Erlösungsplan anerkennen und in Anspruch nehmen, weil wir im Unrecht sind und Gott im Recht ist.

Gottes Urteile werden vor diesem Weltgericht als gerecht anerkannt. Er erwirbt sich damit das Recht, mit Gewalt in die Sphäre des Satans einzudringen und jene, die Gott angehören wollen, im Triumph heimzuholen. (Gott kann den retten, der ihm Recht gibt. Unsere Rechtfertigung Gottes in Gestalt unseres Sündenbekenntnisses, durch das wir erklären, dass Gottes Darstellung der ganzen Sache stimmt, wird somit zur Grundbasis für unsere Erlösung).

Das Ergebnis des Gerichts gibt Gott in den Augen des Universums das Recht, das Böse zu vertilgen und Satan zu töten. Durch dieses Gericht wird gezeigt, dass die Vernichtung des Bösen im Einklang mit dem heiligen Charakter eines liebenden und selbstaufopfernden Gottes ist. (Lies dazu: Ps 50,4ff.; 51,3–6, achte auf den Zusammenhang mit dem großen Versöhnungstag!; Röm 3,4ff; Offb 15; 16,5–7; 19,2; Jes 28,21) Wenn Gott richtet und zerstört, dann tut er etwas für ihn Seltsames, Fremdartiges. Deshalb braucht es das Gericht, damit die Geschöpfe des Universums verstehen, was Gott da tut, wenn er die Sünde und jene, die nicht von ihr weichen wollen, vertilgt. So steht das Gerichtshandeln Gottes nicht im Widerspruch zu seinem Charakter der Liebe, sondern ist vielmehr ein Ausdruck desselben: Gott muss das Böse vertilgen, um das Gute zu schützen. Täte er das nicht, wäre das Gute je länger, je mehr gefährdet. Im Gericht wird Gott selbst gerechtfertigt in seinem Handeln, und er rechtfertigt den, der sich ihm anvertraut. Und das ganze Universum wird alles verstehen. —

QUELLE

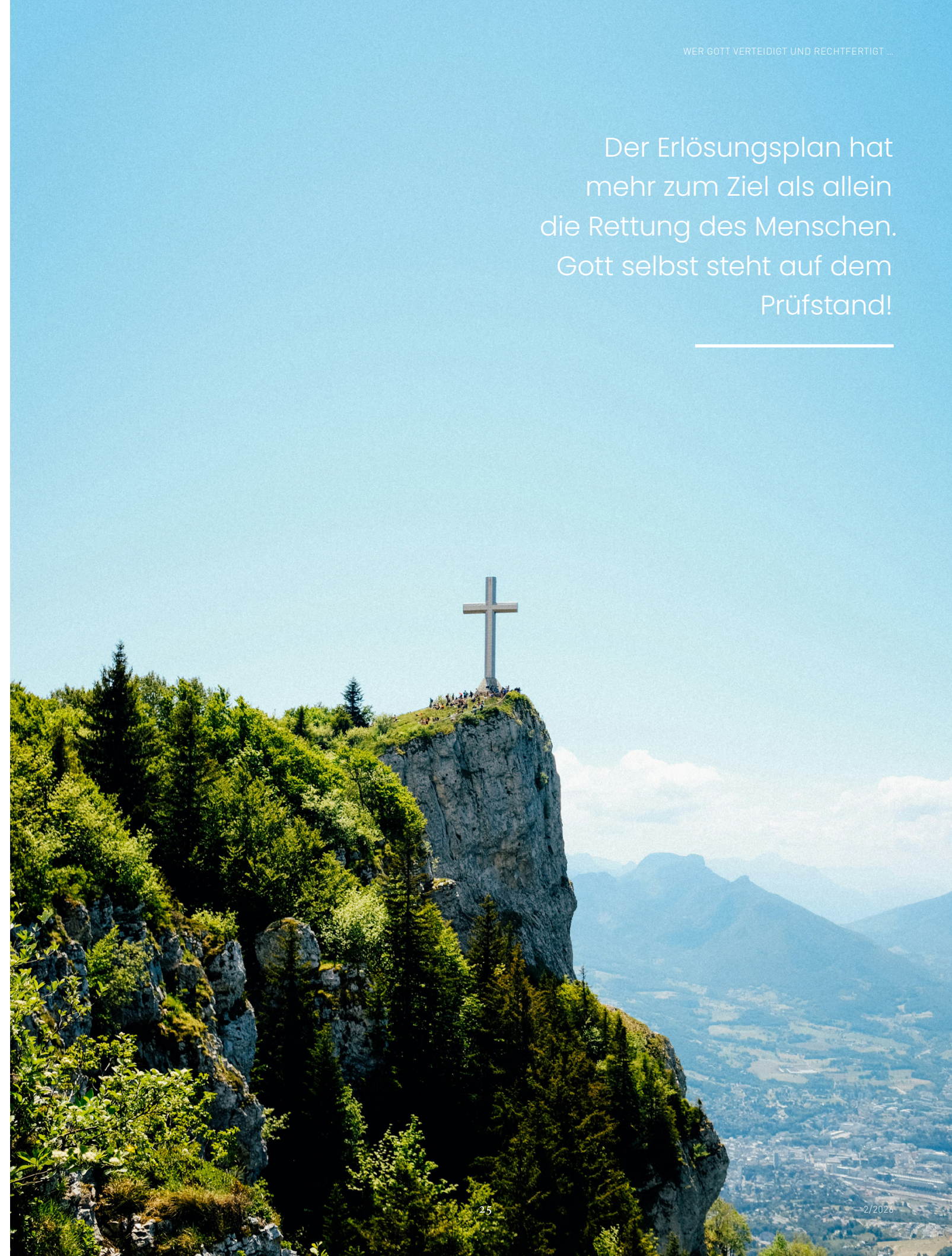
1. David Hume. Dialoge über die natürliche Religion. 127. In: Stefanescu & Luca, 2001.

Heinz Schaidinger

unterrichtet auch in der Pension noch in Bogenhofen an der Schule und am Theologischen Seminar und ist bald Opa von 6 Enkeln.



Der Erlösungsplan hat
mehr zum Ziel als allein
die Rettung des Menschen.
Gott selbst steht auf dem
Prüfstand!



... den verteidigt und rechtfertigt Gott

Die Rechtfertigung und Begnadigung des Sünders vor Gott hängt mit der Rechtfertigung Gottes durch den Sünder eng zusammen. Freilich besteht da ein Riesenunterschied: Bei der Rechtfertigung Gottes wird jemand verteidigt, der zu unrecht durch den Teufel angeklagt wird. Bei der Rechtfertigung des Sünders wird jemand freigesprochen und von Gott begnadigt, der tatsächlich schuldig ist.

Die nachfolgenden Erklärungen erschließen sich leichter, wenn die angegebenen Bibeltexte wirklich gelesen werden.

*Der Teufel flüstert uns ein: Das tut Gott nie!
Deine Sünde ist zu groß! Er vergibt dir nicht,
denn er liebt dich nicht!*

DIE SITUATION DES MENSCHEN VOR GOTT

Alle Menschen sind ohne Ausnahme Sünder (Röm 3,10ff.). Dadurch haben sie den Tod vor Augen (Röm 6,23; 5,12). Die Sünde des Menschen besteht in seiner Gesetzlosigkeit (1 Joh 3,4; vgl. 2 Thess 2,7f. ELB). Damit erweist der Mensch sich als Nachfolger Satans, der ebenso gegen das Gesetz Gottes aufbegehrt (vgl. 1 Mo 3,1–7), das jedoch ein Ausdruck des gerechten Charakters Gottes ist.

Der Mensch steht vor der wichtigsten Frage seines irdischen Lebens: Wie kann ich gerecht sein vor Gott (Hi 4,17; Jer 13,23)? Er, der Gesetzlose, der dem Gesetz Gottes gar nicht untertan sein kann (Röm 8,7), wird aber durch genau dieses Gesetz gerichtet werden (Jak 2,10ff.; Offb 11,15–19). Das ist ein niederschmetternder Befund. Gibt es einen Ausweg?

SATANS ANKLAGE

Satan stellt es natürlich so dar, dass es keinen Ausweg gibt. Will Gott lieben und vergeben, dann ist er nicht gerecht. Wenn er gerecht wäre, müsste er den Sünder töten – doch dann liebt er ihn offensichtlich nicht! Satan verklagt den Sünder vor Gott, weil er damit Gott in eine – wie er meint – peinliche Situation bringen kann (Hi 1–2, Sach 3). Satan verklagt grundsätzlich jeden Menschen, den er verführt hat (Offb 12,10). Das Prinzip dabei ist: Der Mensch sündigt ja wie Satan. Der Mensch hat aber die Möglichkeit, von Gott gerechtfertigt zu werden, Satan dagegen nicht. Daher der Vorwurf: Gott ist ungerecht! Jeder Sünder ist auf diese Weise ein schlagkräftiges Argument auf Satans Seite gegen den Charakter Gottes. Der Teufel spielt die Gerechtigkeit Gottes gegen die Liebe Gottes aus.

GOTTES LÖSUNG

Weil Gott vollkommen ist, steht seine Liebe seiner Gerechtigkeit nicht entgegen. Gott hat einen Weg gefunden, zu zeigen, dass seine Gerechtigkeit Liebe ist und seine Liebe Gerechtigkeit. Dadurch hilft er dem Sünder und rechtfertigt gleichzeitig seinen heiligen Charakter vor allen seinen Geschöpfen.

Grundsätzlich hat Gott keinen Gefallen am Tod des Gottlosen (Hes 18,23–32; interessant in diesem Text ist vor allem auch die Auseinandersetzung, ob Gott recht hat oder nicht!). Gott will, dass der Gottlose sich bekehrt.

Weil Gott den Menschen liebt, hat er verheißen, ihn zu retten (1 Mo 3,15). Weil der liebende Gott gerecht ist, steht er zu seiner Verheißung und erfüllt sie (5 Mo 7,7ff.; Jes 53,4–7). Seine Gerechtigkeit steht ihm in der Rettung des Menschen bei, was auch auf Jesus als personifizierte „Gerechtigkeit Gottes“ hindeutet (siehe Jes 59,12–16 vgl. mit 52,10; 53,1; 63,5; Jer 23,5f.). Diese Gerechtigkeit Gottes soll durch den „wunderlichen Tausch“ (so bezeichnete Luther den Sachverhalt aus 2 Kor 5,21) „unsere Gerechtigkeit“ werden (vgl. Jer 23,5f.). Durch den versöhnenden Tod Jesu stehen wir, wenn wir als bekennende Sünder sein Blut in Anspruch nehmen, vor Gott da, als ob wir nie gesündigt hätten (vgl. 1 Joh 1,7–10). Eine solche Reinigung von unseren Sünden hat Gott im Alten Testament oft verheißen (z. B. Jes 1,18; 43,25; 44,22; 38,17; Sach 13,1; Ps 130; ...). Rechtfertigung (die Vergebung unserer Sünden) ist Gottes freies Gnadengeschenk an jene, die diese Erlösungstat am Kreuz anerkennen und zugeben, dass sie sie brauchen (womit sie Gott recht geben!).

DIE GNADE GOTTES UND WIR

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit Gottes, welche kommt aus Glauben in Glauben ...“ (Röm 1,16–17)

Paulus schämt sich des Evangeliums nicht, weil es eine seligmachende Kraft Gottes ist. Im Evangelium wird Gottes Gerechtigkeit offenbar – während wir doch immer denken, dass Evangelium und Liebe zusammengehören. Doch zwischen beiden – Gerechtigkeit und Liebe – besteht kein Gegensatz. Das Evangelium offenbart die Gerechtigkeit Gottes, weil darin gezeigt wird, wie Gott seine Ver-



**Lass dir an meiner Gnade genügen;
denn meine Kraft vollendet sich in
der Schwachheit.**

2. KORINTH 12,9

heißung, den Menschen zu retten, wahr macht. Er ist ein treuer Gott. Er vergibt, weil er sich selbst treu ist – das wird offenbart im Evangelium (vgl. Micha 7,18ff.). Diese Gerechtigkeit Gottes soll unsere werden – aus Glauben! Aus Glauben empfangen wir Vergebung, es entsteht Kraft, die in den Glauben hineinwirkt, zur göttlichen Veränderung unseres Charakters! Am Ende sollen wir auch diese Eigenschaft Gottes der Gerechtigkeit haben, indem auch wir halten, was wir versprechen!

Warum durch Glauben? Hebräer 11,6. An diesem Punkt scheiterten Adam und Eva. Sie glaubten nicht. Dort setzt Gott wieder an: Glauben wir, dass Gott meint, was er sagt, wenn er Vergebung verheißt? Der Teufel flüstert uns ein: Das tut Gott nie! Deine Sünde ist zu groß! Er vergibt dir nicht, denn er liebt dich nicht!

VERTRAUEN HAT FOLGEN

Glauben wir Gottes Verheißung und nehmen sein Geschenk an – allen Zweifeln zum Trotz? Dann wird Gott geehrt, denn wir vertrauen ihm mehr als unserem Zweifel. So führt unser Vertrauen auf Gottes Verheißung zu unserer eigenen Rechtfertigung. Wenn wir unsere Sünde bekennen, ist Gott treu und vergibt, weil er erkennt, dass der Mensch bereut, seinen wahren Zustand einsieht und zugibt, dass er Gottes Hilfe braucht. Darum ist Gott bei denen, die zerschlagenen Geistes sind (Jes 57,15; 66,2). Es ist nur gerecht, wenn wir Sünder zugeben, was wir wirklich sind. Wir werden durch Liebe erlöst – wir werden durch Gerechtigkeit erlöst! (Jes 1,27; 46,13; 45,22–25).

In Römer 2 wird klar aufgezeigt, dass Gott das Recht hat, alle Menschen zu verurteilen – ob sie nun sein Gesetz kennen oder nicht. Niemand ist gerecht vor Gott, weil er um Gottes Gesetz weiß, sondern nur, wenn er es tut. Doch wer tut es? Sogar Menschen, die von der Bibel als „gerecht“ bezeichnet werden, bekennen, dass sie

**Glauben wir Gottes Verheißung
und nehmen sein Geschenk an
– allen Zweifeln zum Trotz?**

**Dann wird Gott geehrt, denn
wir vertrauen ihm mehr als
unserem Zweifel.**

Sünder sind und vor Gott in Staub und Asche Buße tun müssen (siehe Hi 1,1.8; Hes 14,14.20; Hi 9,2.20–23; 32,1; 42,1–6). Bei Hiob sieht man das. Als er sich schließlich als Sünder bekennt, rechtfertigt Gott ihn herrlich vor seinen drei Freunden.

HOFFNUNG FÜR DIE HOFFNUNGSLOSEN

Römer 3,1–19. Paulus argumentiert leidenschaftlich für die natürliche Verlorenheit des Menschen aufgrund seiner Sünde. Er kommt zu dem Schluss, „dass alle Welt Gott schuldig sei.“ Niemand also ist gerecht vor Gott. Weder der ungläubig Unwissende, noch der wissend Gläubige. Niemand. Weil alle gesündigt haben. Doch: Wer es einsieht, für den gibt es – unverdient – Hoffnung!

Römer 3,20–31. Gottes Gerechtigkeit¹ wird offenbar, weil er Sünde vergibt! Diesen Gedanken hebt die Bibel immer wieder deutlich hervor. Wenn wir an das versöhnende Opfer Jesu glauben, durch das Gott seine Unschuld am Problem der Sünde vor seiner ganzen Schöpfung verteidigt, dann wird diese Gerechtigkeit Gottes zu unserer eigenen! Sie wird uns zugerechnet, als ob wir auch gerecht wären. Wir sind es dann auch vor Gott. Jesus hat für uns bezahlt, und wir vertrauen auf seine Verheißung! Das ist nicht von unseren Werken abhängig (da wären wir arm dran!), sondern von Gottes Verheißung und Gerechtigkeit. Dieses Prinzip galt auch im Alten Testament. Auch damals wurde man nicht durch Werke des Gesetzes vor Gott gerecht, sondern durch den Glauben (1 Mo 15,6).

FRIEDEN UND GEBORGENHEIT

Welche Weisheit steckt doch in diesem Plan! Es bedurfte göttlicher Weisheit, ihn zu ersinnen und auf so einfache und doch so tiefe und weitreichende Weise mit dem Problem der Sünde fertigzuwerden. Das Schönste daran ist, dass Gott uns damit persönlich meint – uns heute! Sein Angebot gilt noch immer, in seiner Liebe und Treue hält er noch immer seine Hand ausgestreckt, um jene zu retten, die ihm vertrauen wollen. Gott ist für uns – wer kann gegen uns sein?

Römer 8,31–39. Wer will uns verklagen? Christus ist hier, der es gut mit uns meint! Er ist für uns gestorben und auferweckt worden, zur Vergebung unserer Sünde und zu unserer Rechtfertigung! Gott hat genug Beweise seiner Liebe und Treue gegeben... Wenn wir auch wanken, bleibt Gott doch treu (2 Tim 2,13).

Johannes 1,12. Wir haben das Anrecht, Kinder Gottes genannt zu werden – und sind es auch (1 Joh 3,1)! Wir sind Erben der Herrlichkeit Christi!

FRIEDEN MIT GOTT

Römer 6,22f. Durch Jesu Opfertod sind wir von der Sünde frei, um Knechte Gottes zu werden, die mit ihm ewig leben! Der Tod ist für uns keine Bedrohung mehr, wenn wir die Gewissheit der Ver-

gebung unserer Sünden haben. Wir können sie haben durch den Glauben an die Verheißung Gottes, dass Jesus auch für uns gekommen ist (Röm 5,18; Joh 11,25f. ELB).

Römer 5,1. Wir haben Frieden mit Gott. Wir sind durch den Tod Jesu, den wir im Glauben für uns in Anspruch nehmen, wenn wir um Vergebung unserer Sünde bitten, von Feinden Gottes (Röm 5,8ff.) zu Freunden Gottes geworden (vgl. 1 Mo 3,15). Der Friede Gottes kommt durch das Vertrauen auf die Treue Gottes, dass er auch in unserem Fall seine Verheißung wahr macht und unsere Sünde vergibt. So ist der Friede Gottes etwas, das uns in der ganzen Welt nicht gegeben werden kann, nur bei Jesus. (Joh 14,27; 16,33; Phil 4,7).

NIMM GOTTES ANGEBOT AN!

Was für ein Angebot! Wir brauchen nur auf die Knie zu gehen und Gott zu bitten, uns gemäß seinem Versprechen (das er hält, weil er gerecht ist) unsere Sünden zu vergeben, weil Christus sie ans Kreuz getragen hat. Wir brauchen nur darum zu bitten, dass Jesus der Herr unseres Lebens sein soll – und darauf vertrauen, dass Gott seine Verheißungen immer wahr macht und es darum auch so sein wird. Dann können wir vom Gebet aufstehen und uns gewiss sein, dass wir Kinder Gottes sind, weil Gott es verheißt hat. Was könnte uns hindern, den anzunehmen, der sich selbst für uns gegeben hat, und ihm nachzufolgen? Wir dürfen die Gewissheit haben, dass Gott uns in ihm das ewige Leben gegeben hat! (1 Joh 5,9–13) —

ERKLÄRUNG

1. Zum Begriff „Gerechtigkeit Gottes“: Luther hat diesen Begriff wiederholt mit „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ wiedergegeben. Das lässt die Überlegungen, wie sie in dieser Studie angestellt werden, nur schwer, wenn überhaupt verstehen. Luther hat den Begriff der „*iustitia Dei*“ nur schwer verstanden, weil er ihn immer als hart, strafend, für den Menschen negativ aufgefasst hat. Das wollte er wohl mit seiner Übersetzung vermeiden, doch dadurch versteht man heute in der Lutherbibel schwerer, was Paulus wirklich sagen wollte. Jedes Mal, wenn also die Wendung „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ auftaucht, ist darum einfach der Begriff „Gerechtigkeit Gottes“ einzusetzen. „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ bezieht sich im Verständnis des Lesers auf die Gerechtigkeit, die der Sünder zu erlangen hat, während „Gerechtigkeit Gottes“ eben von Gottes Gerechtigkeit spricht, wie wir sie in dieser Studie in der Bibel immer wieder angetroffen haben. Zum Vergleich empfiehlt es sich, den Römerbrief in der Elberfelder-Bibel zu lesen.

Heinz Schaidinger

unterrichtet auch in der Pension noch in Bogenhofen an der Schule und am Theologischen Seminar und ist bald Opa von 6 Enkeln.





Von: Eike Müller // Illustration: envatoelements

Wie viel Zeit hast du? Und was hat das mit den Zehn Geboten zu tun?

An mir selbst habe ich Folgendes bemerkt: Ob ich ein guter Staatsbürger bin, hängt größtenteils davon ab, wie viel Zeit ich habe. Wenn ich es eilig habe, dann stört mich die Geschwindigkeitsbegrenzung und ich spekuliere, wie schnell ich fahren kann, ohne einen Strafzettel zu bekommen. Zeitgleich rezitiert mein Gehirn Gründe, warum die Begrenzungen beschränkt und die Uniformierten mit dem Laser pedantisch sind. Aber alles ändert sich, wenn ich Zeit habe – dann schimpf ich über den Drängler hinter mir mit seiner Lichthupe und dem fehlenden Sicherheitsabstand! Wer weiß, vielleicht bin ich der einzige mürrische Autofahrer. Oder doch nicht?

So ist das mit dem Gesetz: Wir halten schnell Anderen vor, wie fahrlässig sie mit dem Gesetz umgehen, aber uns selbst geben wir gerne etwas Freiraum.

SO EINFACH IST ES NICHT MIT DEM GESETZ!

Aber nicht nur der Straßenverkehr wirft Gesetzesfragen auf:

1. Ist das Gesetz gerecht? Wir regulieren die Krümmung von Bananen und ahnden Parkzeitüberschreitungen, aber erlauben Lücken im Steuerrecht.
2. Wen schützt das Gesetz? Ist die leichtbekleidete Frau nachts am Straßenrand zu bestrafen, oder der gutgekleidete Banker, der sich ihre Dienste erkauft?
3. Gibt es eine Hierarchie von Gesetz? Ist man ein gefürchteter Krimineller bei einer Visumsüberschreitung oder ist eine Geschwindigkeitsübertretung einem Gewaltverbrechen ebenbürtig?
4. Was will man mit Gesetzesvollzug erreichen? Sollen Strafen zur Abschreckung dienen oder zur Rehabilitation?
5. Wenn Buchstabe und Geist des Gesetzes sich widersprechen, wie sollte man handeln? Die Kirchenleitung erteilt ein Kirchenredevot für einen Unruhestifter, aber ein Kirchenältester lädt die Ortskirche zu einer Videoveranstaltung mit dem Sprecher ein.
6. Zu welchem Zeitpunkt ist ziviler Ungehorsam angebracht? Die hebräischen Hebammen widersetzten sich Pharaos Befehl des Kindermordes (2 Mo 1,17) und unsere adventistischen Pioniere widersetzten sich dem Gesetz, entlaufene Sklaven an ihre Besitzer zu überliefern.

JESUS UND DAS GESETZ

Nebst all diesen Dilemmata stellt sich als Christ eine wichtigere Frage: Was bedeutet es, Gottes Gesetz heute zu halten? Zum Glück

(für mich) gibt es in der Bibel keine Straßenverkehrsordnung. Dennoch hat Jesus einiges über das Gesetz seiner Zeit zu sagen. Dies ist am deutlichsten zu sehen in seiner Antwort auf die Frage, wie man das Himmelreich ererbt. Zweimal wird Jesus diese Frage gestellt, einmal von einem Gesetzeslehrer (Lk 10,25–36, Mt 22,34–40, Mk 12,28–34) und ein zweites Mal von einem reichen Jüngling (Lk 18,18–23, Mt 19,16–22, Mk 10,17–22). In beiden Fällen spiegelt Jesus die Frage zuerst: Was steht im Gesetz geschrieben? Matthäus berichtet uns von der Retourfrage, die uns heute auch noch beschäftigt: Welches Gesetz? (Mt 19,18).

Und ab hier wird es interessant, denn Jesu Antwort an zwei Fragestellende unterscheidet sich an dieser Stelle: Dem reichen Jüngling antwortet Jesus – wie wir es aus unserer christlichen Tradition erwarten – mit Auszügen aus der zweiten Hälfte der Zehn Gebote: „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen;...“ (Lk 18,20). Damit unterstreicht Jesus die Wichtigkeit der Zehn Gebote und, obwohl nicht alle aufgelistet sind, schließt Jesus alle ein. So weit so gut.

Aber dem Gesetzeslehrer antwortet Jesus anders (Mt 22,37–40). Jesus überrascht, indem er als erstes und wichtigstes Gebot aus dem *Shema*, dem israelitischen Glaubensbekenntnis, zitiert (5 Mo 6,5): „Liebe Gott von ganzem Herzen.“ Auch hier werden Jesu Zuhörer beherzt zugestimmt haben. Nur hört Jesus hier nicht auf und setzt überraschenderweise diesem zentralen Glaubensbekenntnis ein Zitat aus dem Heiligkeitgesetz (3 Mo 17–27) gleich: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (3 Mo 19,18). Dies brüskiert den Lehrer dermaßen, dass er versucht, sich hinter Definitionen zu verstecken: Wer ist schon mein Nächster? (Lk 10,29). Und auch wir sind verdutzt: Warum beruft sich Jesus auf Gebote über die Zehn hinaus?

Für Juden in Jesu Zeit war die Torah in allen Lebenslagen verbindlich. Aber die Torah umfasste nicht nur die Zehn Gebote, sondern alle Gesetze der fünf Bücher Mose (laut einigen Rabbis 613 an der Zahl), manchmal auch das gesamte Alte Testament. Zusätzlich hatten jüdische Geistliche die mündlich überlieferten Worte Gottes im Talmud niedergeschrieben, die für sie an Stellenwert den schriftlichen Gesetzen in nichts nachstanden. Weniger bedeutend waren die Traditionen der Ältesten, obwohl man darüber ein gutes Streitgespräch haben konnte (Mk 7,1–23). In Jesu Antwort sehen wir, was sich im restlichen Neuen Testament abzeichnet: Jesus stemmt sich gegen die Traditionen, ignoriert den Talmud, aber erhält und vertieft die gesamte Torah.

Vielleicht erscheinen 613 Gebote überwältigend, besonders wenn man sich kaum die zehn merken kann, aber es setzt sich aus mehreren Kategorien zusammen:

WER	WO	WAS	WARUM	BEISPIEL	NOCH IM 21. JHD. GÜLTIG?
Zehn Gebote	2. Mose 20	Überblick über Verhalten zu Gott und Mitmenschen	Erklärt, wer Gott ist (Retter), was Menschen waren (Sklaven) und jetzt sind (frei).	Du sollst meinen Namen und Charakter nicht verunglimpfen	Die menschliche und die göttliche Identität ist immer noch dieselbe.
Fallgesetz (Kasuistik)	2. Mose 21–23,9	Wenn..., dann... Gesetze	Beschreibt, wie die Gebote im Alltag umgesetzt werden	„Nicht stehlen“ heißt: wenn deine Kuh ausbricht und Schaden anrichtet, dann haftest du.	Das Prinzip wird deutlich in einem praktischen Beispiel. Ich habe ein Auto und keine Kuh, bin aber haftbar.
Tempel- und Priestergebote	3. Mose 1–10	Alle Handlungen in und um den Tempel und um die amtierenden Priester	Wer kann Gott im Tempel begegnen und wie kommt man mit ihm ins Reine?	Wer ein Sündopfer gebracht hat, ist vor Gott wiederhergestellt.	Das NT sieht Tempel, Opfer und Priestertum in Jesus erfüllt und nicht mehr zutreffend
Reinheitsgebote	3. Mose 11–15	Wie rein und unrein sich im Alltag auswirken und ausbreiten	Der Lebenszyklus (Geburt bis Tod) wirft seine Schatten auf das tägliche Leben	Wer einen Hautausschlag hat, muss sich vom Priester inspizieren und rein sprechen lassen.	Das Prinzip Leben wertzuschätzen, bleibt bestehen, aber ohne Tempel und Priester sind diese Regelungen nicht einhaltbar.
Heiligkeitsgesetze	3. Mose 11; 17–25	Gott ist heilig und sein Volk soll auch heilig sein: „Seid heilig, wie Gott der Herr heilig ist.“	Heilige Menschen behandeln Mitmenschen wie ein heiliger Gottes es auch tut	Liebe deinen Nächsten und auch den Fremdling in deiner Stadt	Bei geheiligten Menschen muss auch heute noch für Mitmenschen Gott sichtbar werden.
Zweites Gesetz („Deuteronomium“)	5. Mose	In seiner Abschiedspredigt wiederholt Mose Gottes Gesetz	Erinnern hilft uns, vorwärts zu schauen	Liebe Gott von ganzem Herzen	

Um Gott und das Himmelreich zu verstehen, kann man sich nicht nur mit dem Buchstaben zufrieden geben, man muss den Sinn des Gesetzes verstehen.

Mit dieser Vielfalt von Gesetzen kann man sich schnell wie in einer Anwaltskanzlei, umzingelt und erdrückt von Gesetzbüchern, vorfinden. Doch für Juden war das anders: Heiden hatten ja keinen Bezug zu den Göttern, kannten oft deren Namen nicht, wussten nicht, wie sie die Götter verärgert hatten und konnten es auch nicht wieder gutmachen. Für Juden war die Lage anders: Gott hat sich selbst offenbart, liebt sein Volk und hat es aus der Sklaverei Ägyptens gerettet. Er will, dass sie mit ihm und ihren Mitmenschen in gleicher heiliger Weise umgehen. Die Gesetze spiegeln Gottes Charakter im Gottesdienst und Alltag wider. Das schafft Transparenz und Vertrauen. Spezifisch den zwei Männern sagt Jesus: Gültig sind nicht nur die Zehn, sondern auch das Heiligkeitsgesetz und die Prinzipien der Fallgesetze. Selbst in den Reinheits- und Tempelsatzungen sehen wir Gottes Charakter und können Antworten auf die Anfangsfragen finden, auch wenn Tempel, Opfer und Priester in Jesus erfüllt worden sind.

Jesu geht aber noch einen Schritt (oder zwei) weiter und erwidert mit dem bekannten Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Er betont damit zweierlei:

Erstens: Um Gott und das Himmelreich zu verstehen, kann man sich nicht nur mit dem Buchstaben zufriedengeben. Man muss den Sinn des Gesetzes verstehen. Der Kontext, in dem das Nächstenliebegebot steht, enthält ein weiteres Gebot, das Jesus nicht direkt zitiert: Liebe den Fremdling in deiner Stadt wie dich selbst (3 Mo 19,33–34). Die Frage des Gesetzeslehrers will ergründen: Wie weit verstehen wir „Nächster“? Ist mein Nächster ein buchstäbliches Familienmitglied? Vielleicht der Nachbar, der nebenan wohnt?

Wahrscheinlich hätte er Jesus sogar zugestimmt, wenn auch mit Überwindung, dass Judäer und Galiläer „Nächste“ sind – man betet ja schließlich gemeinsam im Tempel an. Vielleicht erhofft sich der Gelehrte sogar, dass Jesus die Fremdenliebe ausgrenzt. Doch Jesus treibt das Gleichnis bewusst zu einem ironischen Wendepunkt: Der Fremdling in deiner Stadt – der Samariter, den du nicht (be)achtenswert findest – lebt Nächstenliebe zu dir aus. Mit anderen Worten: Der Fremde, der nur bedingt an deinen Gott glaubt, soll dein Beispiel für gelebten Glauben sein.

Mit diesem Gleichnis erhält Jesus die Einheit und dauerhafte Gültigkeit des Heiligkeitsgesetzes: Die Gebote der Nächstenliebe und der Fremdenliebe sind untrennbar verbunden (3 Mo 19,18.34). Was Gott sich von uns Menschen erhofft, kulminiert nicht in den Zehn Geboten, sondern geht darüber hinaus. Daher überrascht auch nicht, dass Jesus in seiner Bergpredigt (Mt 5) die Gesetze nicht gegeneinander ausspielt oder untergräbt, sondern vertieft: Nicht nur der Buchstabe, sondern auch der Geist des Gesetzes soll erfüllt werden. Während Priester und Levit den Buchstaben der Reinheitsgebote gehalten haben, haben sie das Gebot der Fremdenliebe missachtet.

Das fordert mich in meinem Auto heraus: Statt zu schimpfen und zu hupen, habe ich den längeren Atem und das Einfühlvermögen mit Vorder- und Hintermann/frau? Kommen die anderen Verkehrsteilnehmer zu Hause an und berichten beim Abendbrot über mich als Straßenpöbel oder als zuvorkommenden Samariter? Habe ich genug Zeit, meine Reise zu unterbrechen, wenn jemand meiner Hilfe bedarf? Der Samariter hatte Zeit. Aber noch mehr – er hat das Gesetz wahrlich ausgelebt. —

Eike Müller, ThD

hat sein Theologiestudium in Bogenhofen begonnen, in Amerika zu Ende gebracht und unterrichtet zur Zeit am Newbold College. Wenn er nicht gerade seinen Kopf in einem Buch versteckt, sucht er am liebsten frische Luft auf seinem Rennrad oder genießt Brettspiele mit seiner Familie.



Von: Martin Pröbstle // Illustration: Unsplash

Schaffet ... mit Furcht und Zittern

Muss ich mein Heil bewirken? Oder um meine Rettung zittern?

*Was ist Paulus in Philipper 2,12 bloß eingefallen?
Er predigt doch sonst Gnade statt Leistung.
„Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!“ (Phil 2,12)
Luther klingt noch kantiger: „Schaffet, dass ihr selig werdet...“*

Kein Wunder, dass Alarmglocken läuten: Klingt das nicht nach Werksgerechtigkeit, nach „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“? Heißt das: Ärmel hoch, anpacken, das Heil durch eigene Arbeit absichern? Passt das zu „Aus Gnade seid ihr gerettet ... nicht aus Werken“ (Eph 2,8-9)? Und was soll bitte „Furcht und Zittern“ heißen: Angst um die Erlösung, geistlicher Stress, schwitzen beim Beten?

Der Vers kann also Leistungsreligion und Unsicherheit triggern. Besonders Menschen mit Schuldgefühlen lesen hier schnell Druck statt Hoffnung („Kann ich genügen?“).

Einfach nur wegerklären ist hier nicht die Lösung. Besser wir sehen genauer hin: erst der Kontext, dann die Schlüsselwörter „bewirken“, „Heil“ und „Furcht und Zittern“. Aber Achtung: Wenn wir diese Teile verstehen, wird der Vers keineswegs zahmer – nur klarer.

Das „Daher“: Vom Christuslied zum Auftrag

„Daher ...“ Mit diesem einen Wort zieht Paulus eine direkte Linie von der Christushymne (2,5-11) zu Vers 12. Christus war gehorsam bis zum Kreuz (2,8), Gott hat ihn erhöht, bis jedes Knie sich beugt und jede Zunge bekennt: Jesus ist Herr (2,9-11). Wenn das wahr ist, hat es konkrete Anwendungen im Alltag, denn gute Theologie ist Treibstoff fürs Leben.

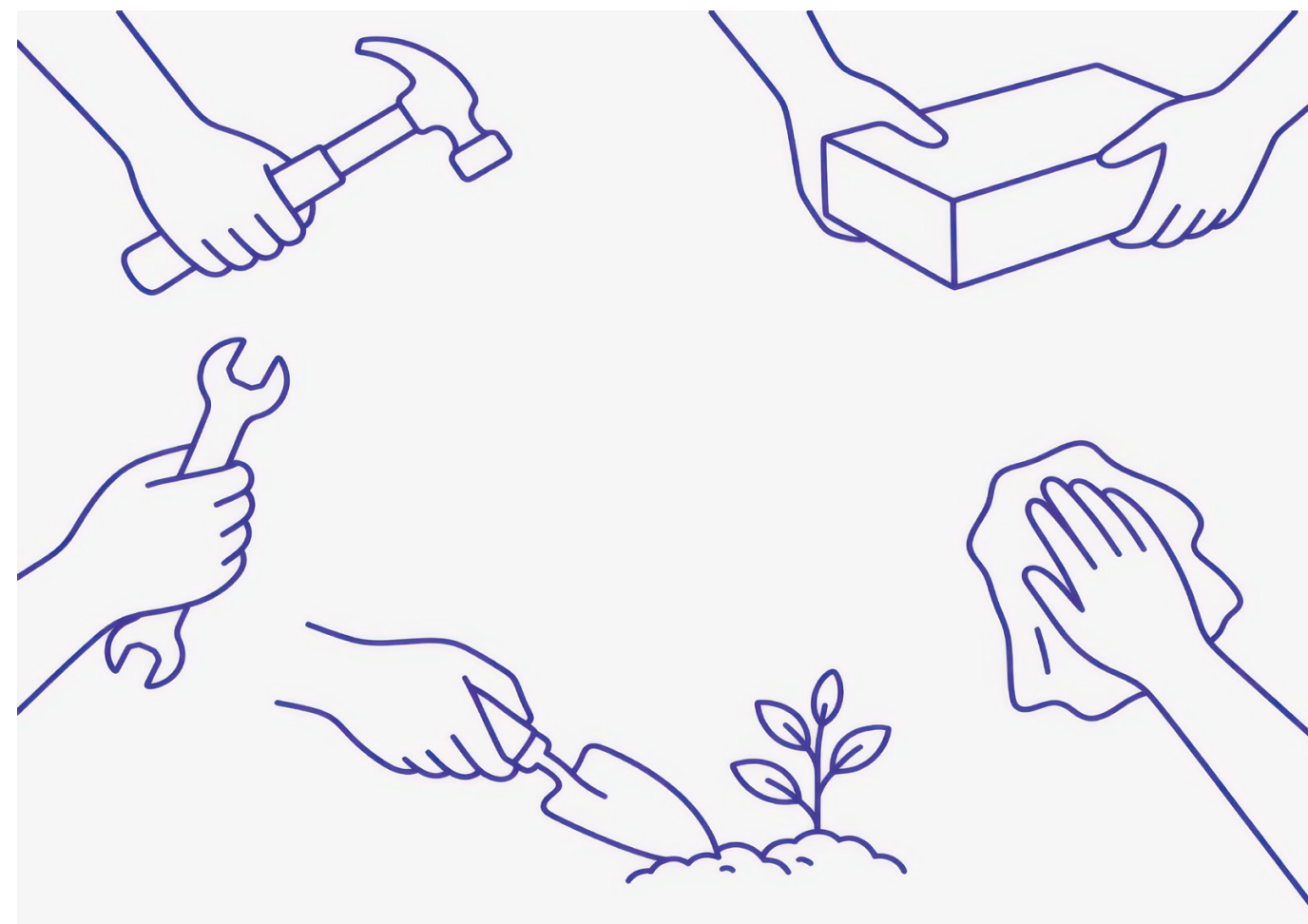
Darum beginnt Paulus mit Gehorsam als logische Antwort auf den „gehorsamen“ Christus (2,8). Er spricht die Philipper aber nicht hart an, sondern als „Geliebte“. Er erinnert an ihren bisherigen, konstanten Gehorsam, und ruft ihnen zu: *Bleibt auf Kurs*.

Dann wird er sehr konkret. Paulus ist nicht vor Ort. Ihr Glaube soll nicht am Leiter hängen. Gerade in seiner „Abwesenheit“ soll sichtbar werden, wem sie wirklich gehorchen: nicht Paulus, sondern Gott.

Von genau hier aus landet Paulus bei der eigentlichen Anwendung: „(Wenn Jesus wirklich Herr ist und ihr ihm treu folgen wollt, gerade auch ohne apostolische Stützräder, dann) bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!“

Bewirkt, schafft!

Das Verb, das Paulus benutzt (*katergazomai*), meint nicht „verdienen“, sondern ausführen, umsetzen, hervorbringen, erzeugen. Es geht dabei mehr um Realisierung als um Erwerb. Sünde „bewirkt“ Begierde (Röm 7,8) oder den Tod (Röm 7,13), Gesetz „bewirkt“ Zorn (Röm 4,15), Bedrängnis „bewirkt“ Ausharren (Jak 1,13). Der Fokus liegt auf dem, was herauskommt, nicht darauf, was man sich erkämpft. Für unseren Text heißt das sinngemäß: *Lasst euer Heil Gestalt gewinnen. Setzt es in die Tat um!*



Auch der Kontext stützt das. Paulus schreibt nicht an religiöse Anfänger, die erst noch gerettet werden müssen, sondern an „Geliebte“, die längst am Evangelium teilhaben (1,5) und deren Standhaftigkeit ein Zeichen ihres Heils ist (1,28). Darum kann „bewirken“ hier kaum heißen, Erschafft euch euer Heil erst. Paulus würde damit frontal gegen sein eigenes Evangelium rennen.

Was heißt das für Philipper 2,12? Paulus sagt nicht: *Arbeitet, damit Gott euch rettet*. Sondern: *Lebt so, dass sichtbar wird, was Gott an euch getan hat*. Und weil der Imperativ im Präsens steht, geht es nicht um einen einmaligen Kraftakt, sondern um einen fortlaufenden Prozess. Rettung wird Schritt für Schritt „in den Alltag übersetzt“.

Heil – Himmelsticket oder Gemeindeklimate?

Beim Wort „Heil“ (*soteria*) in Philipper 2,12 gibt es zwei plausible Lesarten. Endzeitliche Rettung oder gemeinschaftliches Wohlergehen. Beides ist im Philipperbrief gut begründbar. Der Clou ist, dass Paulus uns hier vermutlich nicht in ein Entweder-oder zwingt. Beides passt und beides gehört zusammen.

1. **Blick nach vorn: Heil als endzeitliche Rettung.** Bei Paulus hat *soteria* oft den Klang von Zielgerade. Gemeint ist die endgültige Vollendung dessen, was Gott begonnen hat. Im Philipperbrief blitzt dieser zukünftige Fokus mehrfach auf. Paulus spricht von „euer Heil“ als etwas, das von Gott kommt (1,28). Allein dieser Text macht schon klar, dass 2,12 nicht heißen kann, dass man sein Heil erst selbst erschaffen muss. Paulus erwartet den „Retter“ (*soter*), der vom Himmel kommt und unsere Körper verwandelt (3,20-21). Direkt vor unserem Vers steht eine große Vision von Christus als Herrn, vor dem sich am Ende alles beugt (2,9-11). Danach schildert er die Vorfreude auf den Tag Christi (2,16). Philipper 2,12 klingt dann wie: *Lebt jetzt so, dass ihr an diesem Tag endgültig erlöst werdet*.

2. **Blick nach innen: Heil als gemeinschaftliches Wohl.** Philipper 2,12 steht mitten in einem Abschnitt über Einheit. Paulus ruft zur Einmütigkeit auf (1,27; 2,2) und wird kurz danach sehr praktisch: Tut alles ohne Murren und Streitsucht (2,14). Das ist keine abstrakte Erlösungsdebatte, sondern Gemeinderealität. In diesem Setting kann „Heil“ auch „Wohlergehen/Unversehrtheit“ meinen:

Wenn es in der Gemeinde knirscht, ist „Furcht und Zittern“ eine Haltung, die dient. So wie Jesus.

Arbeitet daran, dass eure Gemeinschaft geistlich gesund ist, sodass das Evangelium im Umgang miteinander sichtbar wird. Soteria trägt in der griechischen Literatur genau diese Nuance von „Wohl“, „Heilung“, „Bewahrung“. Das Neue Testament kennt sie ebenfalls (Mk 3,4; Apg 4,9; 14,9; 27,34).

Muss man sich entscheiden? Eigentlich nicht. Bei Paulus hängen diese Ebenen zusammen. Die kommende Rettung motiviert fürs heutige Leben. Und das heutige Leben ist der Ort, an dem diese Rettung schon Gestalt gewinnt. Die Gemeinde gibt eine Art Vorschau auf Gottes Zukunft, sie ist eine „Kolonie des Himmels“ (vgl. 3,20). Aber diese himmlische Realität wird nicht automatisch zur irdischen Erfahrung. Sie will „eingearbeitet“ werden: in Demut, Dienst, Versöhnung, Geduld.

Mit „euer Heil“ sagt Paulus zugleich beides. Haltet Kurs auf Gottes Vollendung und lebt so miteinander, dass diese Rettung in eurer Gemeinschaft sichtbar wird. Zeigt im Miteinander, wie gerettete Menschen ihre Erlösung leben, bis Gott euer Heil vollendet.

Mit Furcht und Zittern

„Furcht und Zittern“ steht im Griechischen betont vorne. Paulus setzt damit ein Ausrufezeichen. Aber keine Sorge: Das ist keine Einladung zur Panikattacke. „Furcht und Zittern“ kommt im Neuen Testament nur selten als feste Kombination vor. Wenn es auftaucht, dann bei Paulus. Er wählt die Worte bewusst. Aber auch diese Formulierung kann mehr als eine Bedeutung haben:

1. Ehrfurcht vor Gott. Im Alten Testament kann „Furcht und Zittern“ Furcht und Respekt vor Gottes Größe ausdrücken (2 Mo 15,16; Jes 19,16), aber auch Schrecken und Furcht vor Menschen (5 Mo 2,25; Ps 54,6). In Philipper 2,12 passt die Gottes-Perspektive ziemlich gut. Direkt davor steht die Vision, dass die ganze Schöpfung vor Christus niederkniet (2,9-11), direkt danach die Begründung, dass es Gott ist, „der in euch wirkt“ (2,13). Zwischen diesen beiden Sätzen verweist „Furcht und Zittern“ darauf, dass das Wirken des Heils in der Ehrfurcht und Demut vor Gott geschieht. Man lebt das Heil als Christ nicht locker-flockig, als wäre es ein Hobby. Man lebt in Ehrfurcht, die nicht lähmt, sondern

ernst macht. Eine Parallele im Alten Testament wäre: „Dient dem HERRN mit Furcht, und jauchzt mit Zittern!“ (Ps 2,11).

2. Demut im Miteinander. Gleichzeitig benutzt Paulus dieselbe Formel auch in zwischenmenschlichen Situationen. Er beschreibt sein erstes Auftreten in Korinth als „in Schwachheit und mit Furcht und in vielem Zittern“ (1 Kor 2,3). Er lobt die Korinther, dass sie Titus „mit Furcht und Zittern“ aufgenommen haben (2 Kor 7,15). Und Christen, die als Sklaven arbeiten, fordert er auf, ihren Arbeitgebern mit ehrerbietigem Respekt zu begegnen, als ob sie Christus dienen (Eph 6,5). Da geht es nicht um Angst, sondern um Demut, Ernsthaftigkeit und Respekt. Genau das passt zu Philipper 2: Paulus fordert eine Haltung, die in Demut andere höher achtet (2,3), Ego-Trips entlarvt und Unzufriedenheit und Streitsucht verbannt (2,14). Wenn es in der Gemeinde knirscht, ist „Furcht und Zittern“ eine Haltung, die nicht dominiert und nicht rechthaberisch wird, sondern dient. So wie Jesus (2,6–8).

Muss man sich entscheiden? Wahrscheinlich nicht. Beide Lesarten stehen hier Rücken an Rücken: Ehrfurcht vor Gott, weil er wirkt (2,9–11.13), und Demut im Miteinander, weil Gottes Heil genau dort sichtbar wird (2,1–4 und 2,12–16).

Unterm Strich heißt „Mit Furcht und Zittern“ nicht „zittert um eure Erlösung“, sondern: *Nehmt Gottes Wirken ernst und nehmt einander ernst. So bekommt Gottes Heil im Alltag Gestalt, und euer gemeinsames Heil wächst.*

Das „Denn“: Gott wirkt

Nach Vers 12 folgt sofort ein „Denn“. Es wirkt wie ein Warnschild fürs Bibellesen: Bitte Vers 12 nicht isoliert lesen. Direkt danach kommt nämlich: „Denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,13).

Damit ist klar, dass 2,12–13 zusammengehört. Vers 13 liefert die Begründung. Wer nur Vers 12 liest, hört leicht: „Streng dich an, damit Gott dich rettet.“ Wer das „Denn“ mitliest, versteht die Logik richtig: Weil Gott in euch wirkt, darum sollt ihr euer Heil ausleben.

Paulus wird dabei sehr konkret. Gott wirkt nicht nur das sichtbare Tun, sondern schon das unsichtbare Wollen. Selbst der Impuls, Gott zu vertrauen und umzukehren, ist nicht „deiner Disziplin“ zu verdanken. Er ist ein Zeichen für Gottes Wirken in dir.

Paulus ruft also nicht zur Selbstrettung auf, sondern zur Entfaltung dessen, was Gott begonnen hat. Vers 12 fordert und Vers 13 stellt klar, dass es keine Werksreligion ist. Wir erarbeiten uns das Heil nicht, wir bringen es auf die Straße.

Fazit: Gnade in Bewegung

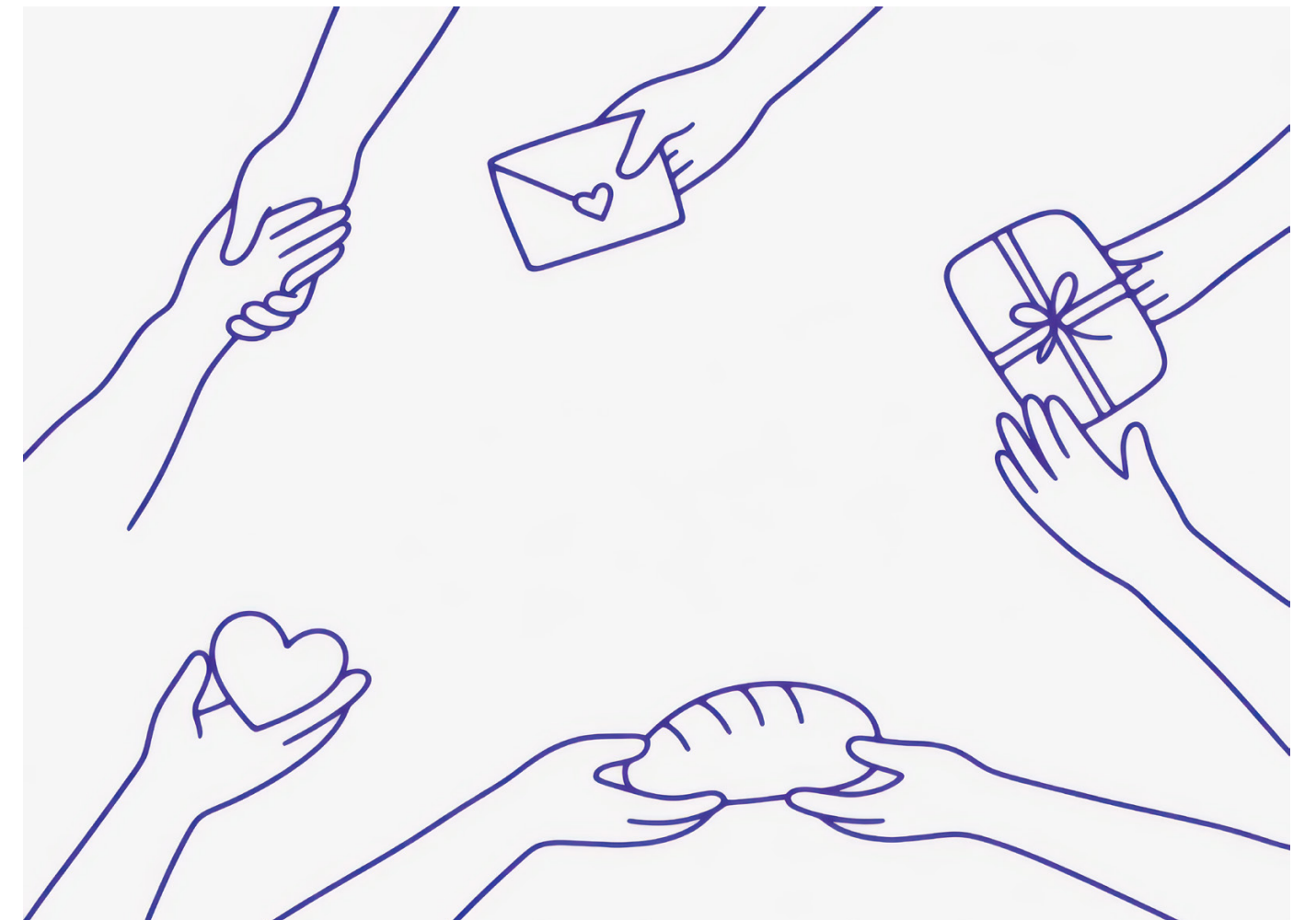
Philipper 2,12 will dich nicht in religiösen Leistungsstress treiben. Der Text ist eher ein Weckruf, Gottes Gnade und Rettung nicht Theorie bleiben zu lassen. „Bewirken“ heißt nicht „verdienen“, sondern „zur Entfaltung bringen“. „Heil“ meint beides, die kommende Vollendung und das sichtbare Wohl einer Gemeinde, in der Jesus wirklich Herr ist. Und „Furcht und Zittern“ ist nicht Panik, sondern eine Haltung, ehrfürchtig vor Gott, demütig im Miteinander.

Und noch eine Lektion fürs Bibellesen: Wörter haben manchmal mehrere Bedeutungen. Der Kontext ist dann der Kompass, der zeigt, was mitschwingt, manchmal sogar mehrere Bedeutungen zugleich.

Für Menschen, die eh schon mit Schuldgefühlen kämpfen, ist Vers 13 der Schutzengel des Abschnitts. Gott wirkt in euch, sogar das Wollen. Du verdienst dein Heil nicht. Du lebst es. —

Martin Pröbstle

ist Dekan am Seminar Schloss Bogenhofen. Er ist glücklich verheiratet und hat zwei Söhne. Er betrachtet gerne mit „frischen Augen“ und findet so regelmäßig neue spannende Erkenntnisse in der Bibel.



Von: Johannes Kovar // Illustration: freepik

KRITISCHE FRAGE



Denken wir einmal innerhalb unseres Rechtssystems. Wenn mir für ein Delikt eine Geldstrafe aufgebürdet wird, könnte diese eine andere Person für mich bezahlen.

Das empfinden wir in der Regel nicht als ungerecht.



Aber angenommen, ich werde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Unserem Empfinden nach wäre es ungerecht, wenn jemand anderes an meiner Stelle für einige Jahre ins Gefängnis ginge. Warum? Weil es unserem Gerechtigkeitsempfinden widerspricht, dass eine unschuldige Person für meine Tat büßen müsste. Unserem Rechtsempfinden nach muss der Schuldige seine gerechte Strafe bekommen; ein Unschuldiger kann diese nicht einfach übernehmen.

Wenn wir in dieser Denkkategorie weiterüberlegen, geraten wir in Schwierigkeiten. Wie konnte der unschuldige Sohn Gottes an unserer Stelle sterben, damit wir die Chance auf das ewige Leben erhalten? War es wirklich fair, dass Gott Vater seinen Sohn für uns leiden ließ?

GRUNDSATZFRAGE: IST STELLVERTRETUNG BIBLISCH?

Ja, absolut. Auch wenn uns diese Vorstellung heute fremd oder sogar anstößig erscheinen mag. Lasst mich ein paar Beispiele anführen.

1. **Opfertiere.** In den alttestamentlichen Opfervorschriften lesen wir immer wieder, dass eine Person ihre Hände symbolisch auf den Kopf des Opfertieres legte. Diese Handlung stand für die Übertragung der Schuld vom Sünder auf das Tier (z. B. 3 Mo 4,27-31). Ja, das völlig unschuldige Tier starb dann stellvertretend für den Übeltäter.
2. **Auslösung der Erstgeburt.** Wenn unter dem Vieh ein reines Tier als Erstgeborenes zur Welt kam, wurde es geopfert. Handelte es sich hingegen um ein unreines Tier (z. B. einen Esel), dann wurde es ausgelöst. Auch beim Menschen wurde ausgelöst (4 Mo 18,14-17). Hier tritt ein Stellvertretungs-Prinzip zutage: Ein anderes Tier stirbt anstelle des Neugeborenen.
3. **Abraham opfert seinen Sohn.** Als Isaak bereits auf dem Altar liegt und Abraham sein Messer zückt, um das Unerträgliche zu tun, erblickt er im Gestrüpp einen Widder: „Da ging Abraham hin, nahm den Widder und opferte ihn anstelle seines Sohnes als Brandopfer.“ (1 Mo 22,13) Die Stellvertretung wird hier ausdrücklich benannt.
4. **Jesaja 53** ist ein klassischer Text über den zukünftigen Messias, der dort als leidender Gottesknecht dargestellt wird. Der Gedanke der Stellvertretung durchzieht das gesamte Kapitel. Einige zentrale Aussagen lauten: „Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut [...]“. Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten

ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes 53,3-5)

5. **Matthäus 20,28:** „So wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Mir geht es um das Wort „für“ am Ende des Verses. Unser deutsches „für“ ist ambivalent. Wenn ich sage: „Ich gehe für meine Frau einkaufen“, kann das Unterschiedliches meinen. Entweder ist meine Frau die Nutznießerin und während ich die Arbeit habe, liegt sie im Liegestuhl. Ich gehe dann „für“ sie – im Sinne von „zugunsten“ von ihr – einkaufen. Es kann aber auch meinen, dass ich „anstelle“ von ihr einkaufen gehe. Das ist nicht ganz dasselbe, obwohl wir im Alltag oft nicht zwischen den beiden Bedeutungen klar differenzieren. Im Griechischen gibt es für diese beiden Bedeutungen von „für“ zwei unterschiedliche Präpositionen. Das heißt, die Sache bleibt nicht doppeldeutig, sondern wird eindeutig. Hier in Matthäus 20,28 steht im Griechischen *anti*, was „anstelle von“ bedeutet. Jesus sagt also, dass er an unserer Stelle stirbt.

6. **Lösegeld:** Auch der Begriff „Lösegeld“ (griechisch *lytron*) hat die gleiche Bedeutung. Ein Lösegeld wird bezahlt, um jemanden zu befreien bzw. freizukaufen. Anstelle von Tod oder Gefangenschaft wird Geld bezahlt, damit jemand leben oder frei sein kann. Paulus schreibt über Christus: „[...] der sich selbst als Lösegeld für alle gab, als das Zeugnis zur rechten Zeit.“ (1 Tim 2,6) Bemerkenswert ist, dass Paulus nicht das übliche Wort *lytron* für Lösegeld verwendet, sondern *antilytron*. Im „Lösegeld“ steckt ja bereits der Gedanke der Stellvertretung, der hier durch die eigentlich überflüssige Vorsilbe *anti* nochmals verstärkt wird.

7. **Theologische Aussagen:** Petrus umschreibt die Stellvertretung wie folgt: „Christus selbst hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz. Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden.“ (1 Petr 2,24 BB)

Diese Bibelstellen sollen genügen, um zu zeigen, dass Stellvertretung tatsächlich ein biblisches Prinzip ist.

Wie konnte der unschuldige Sohn Gottes an unserer Stelle sterben, damit wir die Chance auf das ewige Leben erhalten? War es wirklich fair, dass Gott Vater seinen Sohn für uns leiden ließ?

MODERNE THEOLOGIE

In der neuzeitlichen Theologie wurden Begriffe wie Stellvertretung, Genugtuung, Zorn und Gericht Gottes zunehmend abgelehnt und durch Liebe und Vergebung ersetzt. So betonte beispielsweise Albrecht Ritschl, dass Gott niemals verdammen wolle, sondern sein Zürnen lediglich eine „liebevollen Warnung und Anregung zur Buße“ sei. Der große Atheist Friedrich Nietzsche kritisierte die Stellvertretung noch schärfer: „Gott gab seinen Sohn zur Vergebung der Sünden [...]. Das Schuldopfer, und zwar in seiner widerlichsten, barbarischsten Form, das Opfer des Unschuldigen für die Sünden der Schuldigen! Welches schauerhafte Heidentum.“

Was bedeutet das? Wie kam es zu dieser Bewertung? Über viele Jahrhunderte hinweg stand Gott als oberste Autorität an der Spitze jedes Denksystems. Mit der sich ausbreitenden Säkularisierung kam es zu einer anthropozentrischen Wende: Der Mensch und sein Gerechtigkeitsempfinden wurden zum Maßstab. Nicht mehr die Bibel, sondern das menschliche Empfinden entschied darüber, was als gerecht oder unfair galt. Biblische Überlegungen wurden durch menschliche ersetzt. Diese Verschiebung betrifft auch die Frage der Stellvertretung.

Denken wir diesen Ansatz konsequent weiter. Wie stellt sich Nietzsche eine „Weiterentwicklung“ des Menschen ohne „Erlösung“ im biblischen Sinn vor? Er träumt vom „Übermenschen“. Für ihn ist er eine Art Idealmensch, ein Typus, der über den normalen Menschen hinauswächst und ihn übertrifft. Im Kern ist das ein Konzept der Selbsterlösung. Das Konzept der Bibel ist aber radikal anders. Der sündige Mensch kann sich nicht selbst am Schopf packen und aus dem Sumpf ziehen.

Nach biblischem Verständnis kann sich ein sündiger Mensch nicht selbst retten. Selbsterlösung ist also völlig undenkbar.

ERLÖSUNG DURCH JESUS CHRISTUS

Als Befürworter der Stellvertretung müssen wir folgende Punkte im Auge behalten:

1. Die erschreckende Dimension der Sünde. Die Sünde hat viel größere Auswirkungen als viele wahrhaben wollen. Josef in Ägypten verstand dies, als er auf das Angebot der Frau Potifars antwortete: „Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?“ (1 Mo 39,9) Sünde hat nicht nur eine horizontale Dimension (Josef sündigt gegen Potifar), sondern auch eine vertikale (Josef sündigt gegen Gott). Sünde ist also kein Kavaliersdelikt. Sie ist relevant und hat sogar himmlische Auswirkungen. Die adventistische Heiligtumslehre betont diesen Aspekt, wenn sie davon spricht, dass das himmlische Heiligtum gereinigt werden muss (Dan 8,14), weil sich sogar auch dort unsere Sünden angesammelt haben.
2. Erlösung allein durch Christus. Nach biblischem Verständnis kann sich ein sündiger Mensch nicht selbst retten. Selbsterlösung ist also völlig undenkbar. Wenn sich der Mensch nicht selbst erlösen kann, dann braucht es eine Lösung, die von außen kommt – durch Jesus Christus. Er lebte ohne Sünde und war zugleich Mensch und Gott. Nur diese einzigartige Verbindung qualifiziert ihn als Stellvertreter. Nur er konnte uns durch seinen Tod erretten. Dies ist der sogenannte „wundersame Tausch“, von dem Martin Luther sprach. Jesus Christus verzichtete auf das Leben, das ihm ja rechtmäßig zustand, und schenkte es uns, die wir aufgrund unserer Sündhaftigkeit kein ewiges Leben verdienen. Dieser „Tausch“ ist nichts anderes als Stellvertretung im theologischen Sinn.

Ich bin überzeugt, dass uns nur die biblische Lehre vom stellvertretenden Tod von Jesus das richtige Verständnis von Erlösung und der einzigartigen Rolle von Jesus Christus vermittelt. Dies mag zwar nicht unserem Rechtsempfinden entsprechen, ist laut Bibel aber eine absolute Notwendigkeit, weil wir uns nicht selbst erlösen können. Wäre der Tod von Jesus erzwungen worden, könnte man ihn als ungerecht oder unfair bezeichnen. Da Jesus ihn jedoch freiwillig auf sich nahm (Phil 2,7-8) und Gott selbst in Christus die Versöhnung wirkte (2 Kor 5,19), ist der Vorwurf der Ungerechtigkeit gegenstandslos.



Johannes Kovar

unterrichtet auch nach seiner offiziellen Pensionierung in Bogenhofen noch ein wenig das Fach Neues Testament und leitet die Bibliothek. Neben seiner großen Familie gilt Büchern seine Liebe und ihn prägt der Satz: Lesen schadet der Dummheit.



Von: Christian Reimer // Illustration: Sophie Romain

Erlebte Gnade vor dem Henkerstuhl

Der Geruch von Schwefel und Tod lag in der Luft des eiskalten dunklen Dezembertages. Fjodor hörte die Schüsse von Gewehren und sah im Augenwinkel, wie drei verurteilte Dissidenten losgebunden wurden. Ihre Gesichter waren ausdruckslos und ohne Leben. Fjodor wusste, jetzt war er an der Reihe. Als er an den Erschießungspfahl geführt wurde, raste sein Herz vor Angst und Hoffnungslosigkeit. Zuerst verlas man sein Todesurteil am Petersburger Semenowski-Platz, der Grund: die Verbreitung verbotener Texte und regimiekritischer Ideen. Dann wurde ihm ein weißes Hemd übergezogen und ein Kreuz vor die Lippen gehalten, dass er zitternd ein letztes Mal küsste. Über seinem Kopf wurde ein Dolch zerbrochen, das symbolische Zeichen seiner Degradierung, damit war dem Ritual Genüge getan. Die Gewehrläufe waren angesetzt, es gab keinen Ausweg mehr, nur „gerechte Strafe“.¹

EIN HOFFUNGSSCHIMMER

Das Signal wurde gegeben, aber es fiel kein Schuss, stattdessen wurden die Verurteilten losgebunden. Ein Gnadenerlass des Zaren wurde in letzter Minute verlesen, das Todesurteil wurde in vier Jahre Zwangsarbeit in Sibirien umgewandelt. Der 22. Dezember 1849 war nicht nur die Wiedergeburtstunde des Autors Fjodor Michailowitsch Dostojewski, sondern auch ein Erlebnis der Gnade, dass seine großen literarischen Werke prägte.

WARUM GNADE WEHTUN KANN

Im Romane „Der Idiot“ verarbeitet Dostojewski seine erlebte Gnadenerfahrung in der Rolle des Protagonisten Prinz Myschkin. Er verkörpert Gnade nicht als bloße Idee, sondern als christusähnlichen Menschen. Myschkin tritt dabei nie als der moralisch Überlegene auf, sondern als der, der sich nicht über andere stellt. Er ist jemand, der nie verurteilt, der immer bleibt, obwohl er gehen könnte und immer wieder vergibt, ohne einen egoistischen Hintergedanken zu hegen. Trotzdem wirkt seine Gegenwart wie ein Gericht, obwohl er niemanden verurteilt, weil Menschen in seiner Gegenwart erkennen, wie armselig ihre Selbstrechtfertigungen für liebloses Verhalten sind. Damit verdeutlicht Dostojewski, dass Gnade kein einfacher Rabatt auf Schuld ist. Wer echte Gnade erlebt hat, wie er selbst, weiß, dass Gnade niemals wegsieht, obwohl sie alle Schattenseiten kennt. In der Gegenwart von Gnade bricht alles auf, was man sonst versucht zu verstecken. Und weil das wehtut, versteht Dostojewski, dass Gnade nicht naiv oder schwach ist. In Wahrheit ist Gnade „gefährlich“, weil sie aufdeckt und wirklich frei macht. In seiner eigenen Fast-Exekution sieht er die Gnade verkörpert, die die menschliche Gerechtigkeit sprengt. Gnade gibt Leben zurück, das verwirkt war. Sie stellt einen radikalen Neustart dar, der mit einem Ruf zur Umkehr einhergeht. Wer begnadigt wird, kann nicht einfach weiterleben wie zuvor. Wer Gottes Gnade erlebt hat, wird anders leben.²

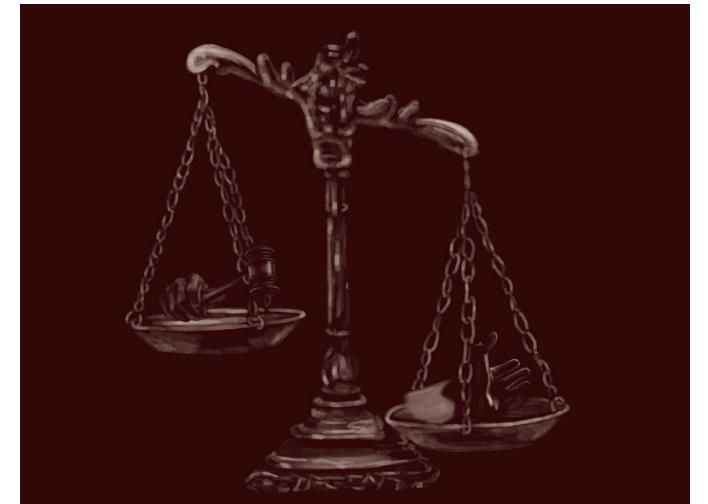
Wer echte Gnade erlebt hat, weiß, dass Gnade niemals wegsieht, obwohl sie alle Schattenseiten kennt.

DIE SCHWERSTE FRAGE FÜR CHRISTEN?

Dostojewski kam nicht an der großen Frage vorbei, die von Christen gerne umgangen wird: Wie kann ein gerechter, gnädiger Gott zulassen, dass Unschuldige leiden? In seinem letzten Roman „Die Brüder Karamasov“ bringt der atheistische Student Iwan die Frage auf: Wie kann ein zukünftiges Heil durch Gnade jemals groß genug sein, um das bestehende ungerechte Leiden wirklich zu rechtfertigen? Der junge Intellektuelle kann es nicht verstehen und nicht akzeptieren, deshalb gibt es für ihn keinen Gott als moralische Instanz. In den Diskussionen lässt Dostojewski den zweifelnden Studenten auf der argumentativen Ebene siegen. Aber weil Dostojewski ein Mensch ist, der Gnade erlebt hat, findet er eine Lösung des großen Problems auf einer anderen Ebene. Er vermeidet die Rechtfertigung Gottes mithilfe von rationalen Argumenten, weil diese nur trocken und lieblos wirken. Seine Romanpersonen Aljoscha und Sossima gewinnen keine Debatten, sondern sind anwesend, ohne zu richten. Sie heilen, tragen und leiden mit ihren Mitmenschen. Sie lieben andere bedingungslos und verkörpern so die Reaktion Gottes auf die Frage des Leids: Jesus Christus. Jesus, der Gottes Gerechtigkeit und Gnade verbindet und zu einer lebendigen fleischgewordenen Antwort auf das Leid wird. In seinem letzten Roman kommt Dostojewski schließlich zu dem Schluss, dass Gnade der Gerechtigkeit Gottes nicht widerspricht, sondern sie erfüllt, weil sie das Böse nicht verharmlost, sondern im Kern trifft und radikal verändert. Gottes Gerechtigkeit ist nicht etwas, das zerstört und Leben nimmt, wie die angelegten Flinten am Semenowski-Platz, sondern eine Person, die Böses durch Gnade zu Gutem verändert. Etwas, was der junge Fjodor an jenem kalten Dezembertag am eigenen Leib erleben musste.³

GNADE SCHMECKEN

Die Geschichte von Dostojewskis Begnadigung bei der Hinrichtung ist sicher kein ideales Beispiel dafür, wie göttliche Gnade funktioniert. Eher im Gegenteil, es war eine Inszenierung des Staates, der einschüchtern wollte und trotzdem zur Zwangsarbeit verurteilte. Dennoch war es für den berühmten Autor ein Wendepunkt im Leben, weil er Gnade in einer extremen Situation erfahren hat, die ihn später zur tieferen Gotteserkenntnis führte. Die Worte Davids in Psalm 34,9 „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist!“, treffen den Punkt genau. Gottes Gnade muss erlebt werden, sie muss nicht erklärt werden. ER muss nicht argumentativ gerechtfertigt werden. Ich hoffe, diese Gnade öfter zu schmecken, wenn auch nicht auf so traumatische Weise wie der junge Fjodor einst.



FUSSNOTEN

1. Fjodor Michailowitsch Dostoevsky, *Letters to his family and friends*, Petersburg, 1879
2. Fjodor Michailowitsch Dostojewski, *Der Idiot*, 1869
3. Fjodor Michailowitsch Dostojewski, *Die Brüder Karamasov*, 1880

Christian Reimer

ist Mitarbeiter der Jungen Gemeinde. Glücklich verheirateter Vater mit einer großen Liebe zu gelebter Geschichte, Weitwanderungen, eisigen Wintertagen und gerüstetem Schwertkampf.



ELLENS ANGST

Von: Thomas Eißner & Marion Kusterle, www.ellenwhite.de // Illustration: Letizia Dobric

1840

Schweißgebadet wachte Ellen auf. Sie zitterte am ganzen Körper. Die große Pendeluhr in der Stube schlug zwei Uhr. Es war stockdunkel im Zimmer. „So wie meine ewige Zukunft auch stockdunkel ist“, flüsterte sie leise. Wie oft schon in ihrer Kirche grausame Bilder der Höllenqualen von der Kanzel gepredigt wurden. Nein, nicht nur gepredigt – gewettert! Und da musste doch was Wahres dran sein, denn die Methodisten waren nicht die einzigen Christen, die davon sprachen. Gott war ein Tyrann, der Freude daran hatte, Sünder zu solchen ewigen Höllenqualen zu verdammen. „Und ich bin eine davon“, dachte sie. Den Rest der Nacht verbrachte Ellen damit, ihr Kissen mit Tränen der Verzweiflung zu durchnässen.

Am nächsten Morgen sah die Welt nicht freundlicher aus. Die Worte William Millers klangen ihr noch in den Ohren: „Jesus kommt bald!“, hatte er in die große Menge gerufen. Und das war nicht übertrieben. 1843 sollte es soweit sein. Aber sie war noch nicht bereit, sie war noch nicht gut genug für den Himmel.

1836

Ellen fiel bewusstlos zu Boden. Der Stein, den eine ältere Mitschülerin wütend nach ihr geworfen hatte, hatte sie mit voller Wucht am Kopf getroffen. Als sie nach drei Wochen wieder aus dem Koma erwachte, hatte sich ihre Welt radikal verändert. Ihr Gesicht war so entstellt, dass sogar ihr eigener Vater sie nicht mehr erkannte, als er von seiner Geschäftsreise zurückkam. Sie musste die Schule abbrechen, weil ihre Hände zitterten, sodass sie kaum schreiben konnte. Sie war 9 Jahre alt.

„Das ist Gottes Strafe für meine Sünden. Was sonst?“, dachte sie.

1841

Schwer lastete der Sünden-Rucksack auf Ellens Schultern, als sie auf dem Camp-Meeting in Buxton den Worten des methodistischen Predigers lauschte.

„Esther war eine mutige Königin. Und sie hatte Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit. *Komme ich um, so komme ich um.* Das waren ihre letzten Worte, bevor sie zum König ging. Brüder und Schwestern, wir müssen nicht warten, bis wir würdig sind, um zu Gott zu kommen. Wir brauchen nichts weiter zu tun, als die Hand auszustrecken und Gottes Zepter der Gnade zu berühren.“

Ellen erschrak, als sie das hörte. War das tatsächlich so einfach? „Nein, nein, sicher nicht!“, machte sich ihr inneres Ich bemerkbar.

„Du machst mir nichts vor“, konterte Ellen. „Gott wird mir alle meine Sünden vergeben, weil er es versprochen hat!“

Es war ein windiger Tag und der Wellengang war hoch, als Ellen sich ein Jahr später im Meer taufen ließ. Sie war überglücklich, weil ihr vergeben worden war. Gott hatte sie angenommen. Doch dieses Glücksgefühl hielt nicht lange an.

1843

„Freut euch! Der Herr kommt bald! Bald!“

„Ja, bald“, dachte Ellen. Doch Freude? Nein, die spürte sie nicht. Ein Mount Everest der Angst und Verzweiflung hatte sich vor ihr aufgebaut. Sicher, ihr war vergeben worden, sie war getauft. „Aber ich bin immer noch nicht gut genug! Habe ich tatsächlich alles versucht? Was kann ich noch tun, um *wirklich* heilig zu werden?“ „Du betest zum Beispiel nächtelang“, kam die Antwort von ihrem inneren Ich.

„Und ich schlafe dabei ein! Wie soll das bitteschön *gut* sein?“, konterte Ellen.

„Hmm.“

Hölle. Angst. *Panik.*

Ich bin immer noch nicht gut genug.

TRÄUME UND EIN SEELSORGER

Verwirrt wachte Ellen auf. Die große Pendeluhr in der Stube schlug zwei Uhr. Es war stockdunkel im Zimmer. „Das war nur ein Traum, nur ein Traum“, flüsterte sie. Doch als Ellen wieder einschlief, hatte sie einen zweiten Traum. Wieder dasselbe Bild: Jesus, voller Liebe und Barmherzigkeit. Ihr Strafverteidiger und nicht dieser tyrannische Richter, der keine Gnade kennt.

Als Ellen Tage später Levi gegenüber saß, wurden ihre Träume wahr.

„Ja, liebe Ellen, das ist vollkommen richtig“, sagte Levi Stockman. Er war ein junger methodistischer Prediger, dem Ellen ihre Angst und Verzweiflung anvertraute. „Jesus liebt dich, weil er es *will* und nicht, weil du es verdient hast. Du bist erlöst und gerettet, nicht weil *Du* etwas dafür getan hast, sondern *Er*.“

„Blasphemie!“, rief ihr inneres Ich.

„Schweig still!“, kam eine andere innere Stimme. Es war Jesus, der endgültig Ellens Herz erobert hatte.

POSTSKRIPT

„Liebe Leserin, lieber Leser, kennst du das Gefühl, nicht gut genug zu sein? In der Schule, auf der Uni, für deine Eltern oder die Gesellschaft. Du denkst, du müsstest perfekt sein, damit andere dich lieben können. Wenn du mir eines glaubst, dann das: Bei Gott ist das anders. Er wartet nicht darauf, dass du perfekt bist. Er wartet darauf, dass du aufhörst, auf *deine Leistung* zu schauen und anfängst, auf *seine Liebe* zu vertrauen. Sei mutig und habe keine Angst mehr vor Gott, denn die vollkommene Liebe vertreibt die Angst (1 Joh 4,18)! Deine Ellen“

QUELLE

Dieser Artikel basiert hauptsächlich auf der Autobiographie von E. G. White, *Life Sketches* (Mountain View, CA: Pacific Press, 1915), abgekürzt LS. Romanhafte Elemente wurden für Gestaltungszwecke hinzugefügt, die Fakten sind jedoch unverändert..



Marion Kusterle

Marion Kusterle ist Lehrerin und Mutter mit Leib und Seele. Sie liebt die Berge, Musik, ihren Mann und ihre Kinder.



Thomas Eißner

studiert gerne die Geschichte der Adventbewegung und das Leben von Ellen G. White. Er ist Dozent in Bogenhofen.





Von Scham- und Schuldgefühlen überwältigt:

Was du dagegen tun kannst

Schuld vs. Scham

Christen bereuen ihre Sünden. Sie wissen, dass sie Sünder sind. Deshalb sollten sie sich jeden Tag schämen und hassen, oder?

Moment mal ... Hier stimmt etwas nicht!

Scham und Schuld werden oft synonym verwendet. Tatsächlich sind das aber völlig unterschiedliche Begriffe.

In einem Interview mit Professor Tangney lesen wir: „Wenn wir Scham empfinden, fühlen wir uns schlecht. Wir sind ... fehlerhaft, weil wir etwas getan haben. Das wirft ein schlechtes Licht auf uns als Person. Ich bin ein schlechter Mensch, weil ich das getan habe.

Schuldgefühle hingegen konzentrieren sich auf ein Verhalten, das vom Selbst getrennt ist. Man kann ein guter Mensch sein, aber etwas Schlechtes tun. Wenn Menschen Schuldgefühle empfinden, fühlen sie sich in der Regel schlecht wegen etwas Bestimmten, das sie getan haben, oder wegen etwas, das sie nicht getan haben, obwohl sie es hätten tun sollen. [...] Ich denke, man muss den Menschen ... den Unterschied zwischen Scham und Schuld bewusst machen – dass Schamgefühle in der Regel unverhältnismäßig sind. Ich habe vielleicht die Gefühle meines Freundes verletzt und war unüberlegt, aber das bedeutet nicht, dass ich ein schlechter Freund bin.“

Schuld- und Schamgefühle sind an sich nichts Schlechtes: Sie können uns helfen, unser Verhalten zu ändern und Fehler nicht zu wiederholen. Sie können aber auch unverhältnismäßig werden. Wenn wir uns als Person schlecht fühlen (uns schämen), kann das dazu führen, dass wir uns quälen und dass uns das lähmt. Unter solchen Bedingungen wird es schwerer, sich zu ändern. Gerade bei übertriebenen Schamgefühlen leuchtet das ein.

Wenn ich also einmal die Fassung verliere und unfreundlich reagiere, kann ich mir denken: „Oh nein, ich will so nicht reagieren. Nächstes Mal versuche ich, mich zu beruhigen, bevor es eskaliert.“ Der Fokus liegt hier auf dem Fehlverhalten, auf Schuld.

Wenn ich mich aber als Person für minderwertig, sündig, schlecht etc. halte, ist das viel schwieriger zu ändern und kann zu Überforderung führen.

Biblische Anwendung

Die Lösung für negative Gefühle ist nicht, seine moralischen Maßstäbe abzuschaffen. Gott erwartet tatsächlich viel von uns: „Denn ich bin der HERR, euer Gott; darum sollt ihr euch heiligen und sollt heilig sein, denn ich bin heilig; und ihr sollt euch nicht verunreinigen [...]!“ (3 Mo 11,44)

Leider sind wir nicht heilig und können es aus eigener Kraft auch nicht werden. Wenn wir dann wieder sündigen, können uns unsere Schuld- und Schamgefühle überwältigen. Zum Glück lehrt uns die Bibel, was wir in solchen Fällen tun sollen.

Wenn du einen Fehler gemacht hast – Schuld

Auch Christen, die sich jahrelang Mühe geben, alles richtig zu machen, sündigen. Gott weiß es und bietet uns eine Lösung an. Egal zum wievielten Mal wir sündigen: Wenn wir es wirklich bereuen, wird uns Gott vergeben: „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist“ (1 Joh 2,1)

Ja, Gott will, dass wir heilig sind. Allerdings bedeutet das nicht, dass wir plötzlich nie wieder Fehler machen werden. Was zählt, ist, dass man aufsteht und weitermacht.

Nice to know

Es ist nicht immer notwendig, Scham und Schuld perfekt voneinander unterscheiden zu können. Ich persönlich finde es hilfreich, um Gefühle besser einordnen zu können. Wenn dir das schwerfällt, kannst du sowohl die Bibelstellen als auch die praktischen Tipps von beiden Kategorien verwenden.

GOTT NIMMT
SÜNDE ERNST,
ABER ER
ZERBRICHT
DICH NICHT
DARAN.

„Denn der Gerechte fällt siebenmal und steht wieder auf, aber die Gottlosen stürzen nieder im Unglück.“ (Spr 24,16) In dieser Bibelstelle wird nicht nur erklärt, dass jeder Mensch immer und immer wieder sündigt – sogar „der Gerechte“ tut es und wird immer noch „gerecht“ genannt. Was ihn allerdings vom Gottlosen unterscheidet, ist, dass er nicht liegen bleibt. Auch wenn du manchmal das Gefühl hast, nicht genug Kraft zu haben, um neu anzufangen: Bitte Gott, er wird dir helfen. Diesen Prozess des Bereuens und Neuanfanges nennt man auch Heiligung: Sie ist ein wichtiger Teil des christlichen Lebens.

Wenn du anders sein willst – Scham

Wenn wir merken, dass wir nicht nur etwas Schlechtes getan haben, sondern uns wirklich als Person nicht mögen, dann schämen wir uns.

Fallbeispiel: Anna hat vor kurzem zum Glauben gefunden. Sie versteht plötzlich: „Oh nein! Ich war immer unfair zu meinen Eltern. Ich bin ein egoistischer, streitsüchtiger und oberflächlicher Mensch. Mein Charakter erschreckt mich“. In dem Fall ist das Problem tatsächlich nicht nur ein Ausrutscher. Es geht nicht um ein konkretes Fehlverhalten, sondern um Anna selbst als Person. Anna empfindet Scham, die durchaus berechtigt sein kann.

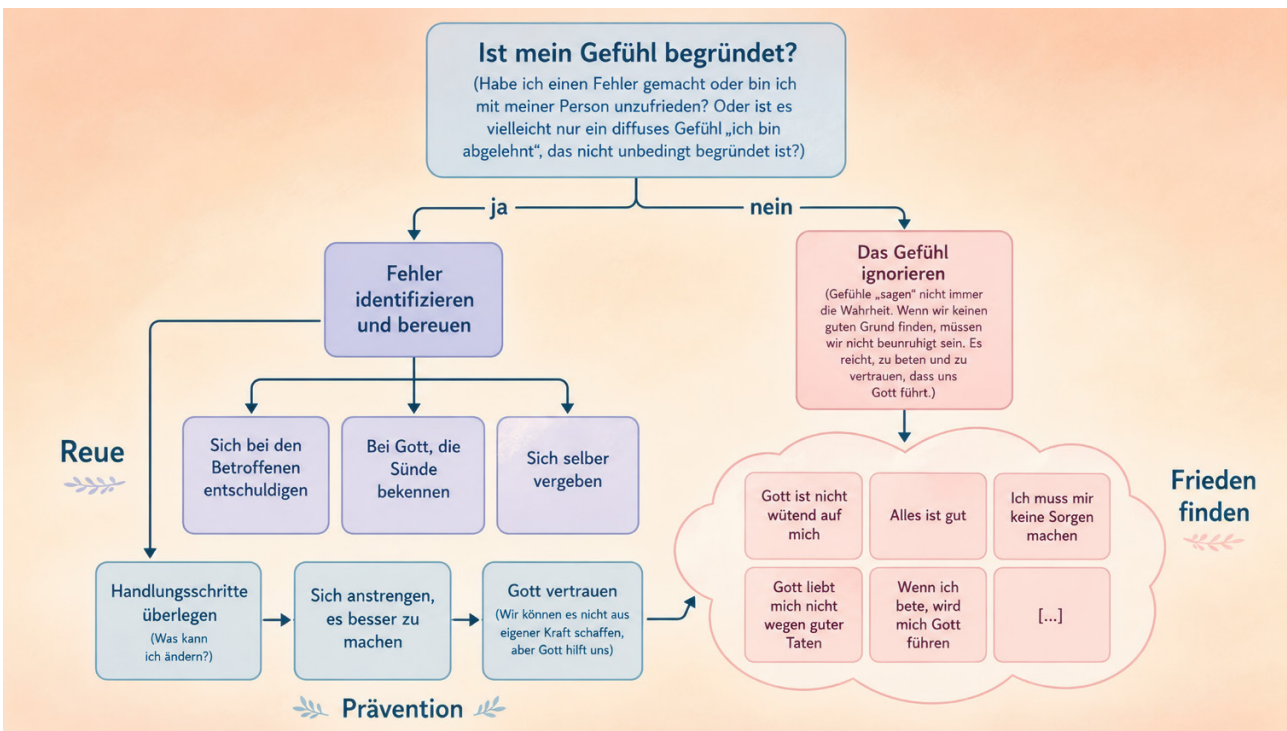
Es gibt aber auch Situationen, in denen diese Scham unangemessen wäre, z. B.: Anna bemerkt, dass sie sich in einem Streit wieder egoistisch und streitsüchtig verhalten hat. Sie betet schon länger dafür und versucht, in Gesprächen ruhig und empathisch zu bleiben. Doch heute ist sie wieder in ein altes Muster verfallen.

Selbst wenn Schamgefühle berechtigt sein können, muss man sich nicht von ihnen zermürben lassen. Genau wie Schuld kann auch Scham zum Handlungsimpuls zur Veränderung werden. Genau so, wie man einzelne Sünden bereuen kann, kann man das auch bei Gewohnheiten und Charakterzügen tun. Wir müssen nicht so bleiben, wie wir sind. Auch hier verspricht Gott seine erneuernde Kraft: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“ (2 Kor 5,17)

Gott liebt uns, obwohl er die dunkelsten Geheimnisse unseres Lebens kennt. Er weiß sogar, welche Sünden wir noch in der Zukunft begehen werden. Er ist treu auf unserer Seite.

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.“ (Jes 42,3) Gott gab alles für uns auf: Er wurde Mensch und ließ sich ermorden, damit wir in Ewigkeit bei ihm sein können. Wir können uns durch gute Taten keinen Platz im Himmel verdienen. Das ewige Leben ist allein Gottes Geschenk. Er liebt uns so sehr, dass er uns von Schuld freimacht. Nicht nur das! Er hat versprochen, uns auch den Sieg über die Sünde zu schenken. Jedes Mal, wenn wir gegen die Sünde kämpfen, werden wir geheiligt. Auch wenn wir fallen, wird wahr: „Die auf ihn blicken, werden strahlen, und ihr Angesicht wird nicht beschämt.“ (Ps 34,6)

Wenn wir auf Jesus, die Quelle unserer Gerechtigkeit, schauen, können wir trotz unserer Schuld Frieden haben.



Praktische Tipps – You can do it

Nachdem du die psychologischen und biblischen Grundlagen verinnerlicht hast, kannst du Schuld und Scham voneinander unterscheiden und weißt, wie du Heilung finden kannst. Hier sind einige konkrete Schritte, die du unternehmen kannst:

- Rede mit einer Vertrauensperson: Oft fühlen wir uns nicht nur von uns selbst, sondern auch durch andere verurteilt. Wir haben Angst davor, wie andere reagieren, wenn sie unsere geheimen Sünden erfahren. Darüber zu sprechen, kann befreiend sein und uns auch dabei helfen, unsere Situation zu ändern.

- Lese ermutigende Bibelverse: Du bist, was du isst. Das gilt auch für geistliches Futter. Deshalb: Fülle deine Gedanken mit den Versprechen Gottes!
- Konzentriere dich auf Gott: Insgesamt neigen manche dazu, sich ständig zu analysieren. Wenn das auf dich zutrifft, dann denk nicht zu viel über dich nach. Wenn du etwas entdeckst, was du ändern willst, dann tu es. Aber verliere dich danach nicht in Grübeleien. Geh einfach weiter und halte deinen Blick auf deinen himmlischen Vater gerichtet. Das kann ein langer Weg sein, aber Gott ist mit dir.

Schlussworte: Egal ob du Schuld oder Scham erlebst, Gott ist bei dir. Er liebt dich trotz deiner Fehler und wird dir helfen zu wachsen.



ÜBER DEN TELLERRAND

Zusammengestellt von: **Philipp Grau**
// Illustration: **noun project**



ÖSTERREICH STARTEN MISSIONSPARTNERSCHAFT MIT KIRGISISTAN

WIEN, ÖSTERREICH | MAI 2026 | ADVENTISTEN.AT | GEKÜRZT VON S+S

Die Österreichische Union der Siebentags-Adventisten hat 2026 eine offizielle missionarische Partnerschaft mit der Kirgisischen Mission begonnen. Grundlage ist ein Memorandum of Understanding für die Jahre 2026 bis 2028. Ziel ist eine langfristige, partnerschaftliche und kulturell sensible Zusammenarbeit in einem überwiegend muslimisch geprägten Land, in dem öffentliche Evangelisation nur eingeschränkt möglich ist.

Im Mittelpunkt stehen Beziehungsarbeit, Bildung, Gesundheits- und Sozialdienste sowie die Stärkung von Jugend, Familien, Gemeinden und Leiterschaft. Die Österreichische Union unterstützt die Arbeit mit bis zu 30.000 Euro jährlich, unter anderem für eine missionarische Personalstelle und konkrete Projekte vor Ort. Geplant sind Pfadfinder- und Jugendfreizeiten, Familienangebote, Gesundheitsexpos, Freiwilligendienste an der adventistischen Schule in Tokmok, Renovierungsarbeiten sowie der Aufbau eines „Center of Influence“ in Bishkek.

Gemeinden und Einzelpersonen in Österreich sind eingeladen, die Kooperation durch Gebet, Mitarbeit, Fachwissen oder finanzielle Unterstützung mitzutragen.

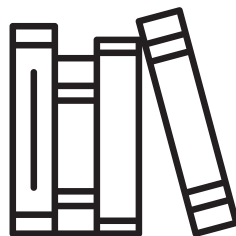


CHRISTENVERFOLGUNG ERREICHT NEUEN HÖCHSTAND

KELKHEIM/TAUNUS | 16.01.2026 | APD | GEKÜRZT VON S+S

Rund 388 Millionen Christinnen und Christen sind weltweit einem hohen bis extremen Maß an Verfolgung ausgesetzt. Das berichtet das christliche Hilfswerk Open Doors im Weltverfolgungsindex 2026, der die 50 Länder mit der stärksten Christenverfolgung aufführt. Nordkorea steht erneut an erster Stelle; Christen gelten dort als Staatsfeinde, viele sollen in Arbeitslagern Folter und Hinrichtung ausgesetzt sein.

Besonders stark verschlechterte sich die Lage in Syrien, das von Platz 18 auf Platz 6 rückte. Nach dem politischen Umbruch 2024 hätten sich Hoffnungen auf mehr Sicherheit nicht erfüllt; mindestens 27 Christen seien im Berichtszeitraum wegen ihres Glaubens getötet worden. Ein Schwerpunkt der Gewalt liegt laut Open Doors in Subsahara-Afrika. Nigeria bleibt demnach das tödlichste Land für Christen; 3.490 der weltweit 4.849 dokumentierten Todesopfer christenfeindlicher Gewalt wurden dort registriert. Auch staatliche Kontrolle und Isolation prägen die Lage, etwa in Algerien und China. Die ersten zehn Länder des Index sind Nordkorea, Somalia, Jemen, Sudan, Eritrea, Syrien, Nigeria, Pakistan, Libyen und Iran.



BIBEL AUCH 2025 EIN BESTSELLER

STUTTGART, DEUTSCHLAND | 16.03.2026 | APD | GEKÜRZT VON S+S

Die Deutsche Bibelgesellschaft (DBG) hat 2025 rund 263.000 Bibelausgaben in verschiedenen Sprachen und Übersetzungen verbreitet; im Vorjahr waren es 333.000. Rückgänge gab es vor allem bei fremdsprachigen Bibeln sowie bei BasisBibel und Gute Nachricht Bibel. Die Lutherbibel legte leicht zu und erreichte 79.000 Exemplare.

DBG-Generalsekretär Christoph Rösel betonte, die Bibel habe auch 2025 als gedrucktes Buch viele Menschen geprägt und bleibe ein Bestseller. Gleichzeitig verändere sich das Medienverhalten: Die Zugriffe auf digitale Bibeltexte in Web und App stiegen um knapp vier Millionen auf insgesamt 16 Millionen. Zuwächse verzeichneten auch wissenschaftliche Bibelausgaben sowie Sachbücher und religionspädagogische Titel; Kinder- und Jugendausgaben blieben mit 132.000 Exemplaren stabil.



ADVENTISTISCHE STRASSEN-AKTION LÄDT ZUM INNEHALTEN EIN

CAMPINAS, BRASILIEN | 12.04.2026 | ANN | GEKÜRZT VON S+S

Mit Tisch, Hocker und Kopfhörern luden Adventisten in Campinas Passanten zu einer kurzen persönlichen Erfahrung ein. Die Aktion der Zentralbrasilianischen Union fand im Rahmen der Karwoche statt. Wer Platz nahm, hörte eine Audiobotschaft, die direkt an die Person gerichtet war und zum Nachdenken über Jesus einlud.

Während der Aufnahme öffneten die Teilnehmenden ein Geschenk mit einer Dornenkrone – als Hinweis darauf, dass Jesus Leid und Schuld stellvertretend getragen habe. Anschließend erhielten sie eine goldene Krone als Symbol für Hoffnung, Erlösung und ewiges Leben sowie ein Gebet und das Buch „The Life of Jesus“. Viele reagierten bewegt; Videos der Aktion erreichten in sozialen Medien Zehntausende Aufrufe. Laut Edmilson Lima, Leiter der Abteilung Persönliche Dienste in São Paulo, zeige die Erfahrung, dass einfache, kreative Formen öffentlicher Evangelisation Menschen auch im hektischen Alltag erreichen können. Erste Gemeinden, darunter in Tatuí, haben das Konzept bereits übernommen.



ADVENTISTISCHER THEOLOGE GEWINNT IBEST-AWARD

SÃO PAULO, BRASILIEN | 29.03.2026 | ANN | GEKÜRZT VON S+S

Der adventistische Theologe und Bibelarchäologe Dr. Rodrigo Silva hat den iBest Award in der Kategorie „Religion Influencer“ gewonnen. Silva lehrt am adventistischen Hochschulzentrum UNASP und moderiert die Sendung „Evidências“ beim Mediennetzwerk Novo Tempo. Die Preisverleihung fand am 24. März in São Paulo statt; insgesamt standen 473 Finalisten in 119 Kategorien zur Auswahl.

Die Gewinner wurden durch eine Kombination aus öffentlicher Abstimmung und fachlicher Bewertung ermittelt. Laut Veranstalter beteiligten sich an der Ausgabe 2026 rund 45 Millionen Menschen. Silva bezeichnete die Auszeichnung als große Überraschung und dankte Gott, seiner Familie sowie den Teams von UNASP, Novo Tempo, Next und dem Museum für Biblische Archäologie. Die Anerkennung solle nicht seinen Namen hervorheben, sondern mehr Möglichkeiten eröffnen, von Christus zu sprechen und Menschen mit seiner Botschaft zu erreichen.



[instagram.com/rodrigossilvaarqueologia/](https://www.instagram.com/rodrigossilvaarqueologia/)



ADVENTISTISCHE BLUTSPENDE-AKTION IN PERU ÜBERTRIFFT ZIEL

CAJAMARCA, PERU | 21.04.2026 | ANN | GEKÜRZT VON S+S

Die Adventgemeinde in Cajamarca, Peru, hat bei einer eintägigen Blutspendeaktion 72 Einheiten Blut gesammelt – 12 mehr als geplant. Die Spenden gingen an die Blutbank des Regionalspitals Cajamarca, das monatlich rund 80 Blutkonserven für Notfälle und Operationen benötigt.

Die Aktion war Teil der Initiative „Cajamarca, Learning to Live“ von Nuevo Tiempo Perú. Neben der Blutspende gab es Vorträge zu Gesundheit, Familie und emotionalem Wohlbefinden, darunter Beiträge von Dr. Ana Escobedo und dem Public-Health-Experten Dr. Miguel Bernui. Lokale Medien würdigten den Beitrag zur öffentlichen Gesundheitsvorsorge. Im Rahmen des Programms wurde zudem am 10. April die Radiofrequenz von Nuevo Tiempo in Cajamarca neu gestartet; am Folgetag fanden in Adventgemeinden geistliche Programme zur Stärkung von Glauben und Gemeinschaft statt.



Kolumne von
Cedric Vogel



Illustration: **Unsplash**

Über Schuld, Gnade und einen Moment, der bleibt

Wie fühlt sich das für dich an, wenn dir jemand vergibt? Welche Gefühle kommen in dir hoch, wenn du an Vergebung denkst? Je nachdem, worum es geht und was passiert ist, fällt sie uns leicht – oder eben überhaupt nicht. Aber wenn dir selbst vergeben wird, dann ist das doch meistens ein ziemlich gutes Gefühl. Gnade und so. Das hat schon was, oder?

Ich muss etwa neun oder zehn Jahre alt gewesen sein, als ich eines Tages mit zwei Freunden auf dem Nachhauseweg von der Schule war. Worum es ging, weiß ich nicht mehr. Aber ich muss etwas Negatives über den Papa eines meiner Freunde gesagt haben. Jedenfalls erzählt mein Freund das seinem Vater, und kurze Zeit später klingelt bei uns zu Hause das Telefon. Meine Eltern waren alles andere als begeistert und sagten zu mir: „Cedric, das war nicht richtig, was du gemacht hast. Wir möchten, dass du dich beim Papa deines Freundes entschuldigst.“

Puh. Ich kann dir sagen: Das war für mich in dieser Situation alles andere als einfach. Mit Tränen in den Augen bin ich, dankenswerterweise in Begleitung meines Papas, den „Gang nach Canossa“ angetreten und habe um Entschuldigung gebeten. Zu meiner großen Überraschung war der Papa meines Freundes überhaupt nicht böse. Er schaute mich freundlich an, lächelte und sagte nur: „Danke, Cedric, dass du dich entschuldigst hast. Jetzt ist alles wieder gut.“

Für mein kindliches Herz waren diese wenigen Worte wie Balsam für ein brennendes, schlechtes Gewissen. Beschwingt konnte ich nach Hause gehen und mich wieder meinem Playmobil widmen. ;)

Gnade! Was gibt es Schöneres? Natürlich ist diese Episode aus meiner Kindheit kein großes Beispiel für außergewöhnliche Vergebung. Trotzdem gibt es wohl einen Grund, warum sie mir bis heute in Erinnerung geblieben ist, auch wenn ich mich an das Gesagte selbst nicht mehr erinnern kann. Vielleicht gerade deshalb. Mir wurde vergeben, und mit der Vergebung verlor das Geschehene seine Macht über mich. Es wurde gewissermaßen ausgelöscht.

Diese Erfahrung hat sich bei mir eingeprägt. Weil sie mir schon früh gezeigt hat, was Vergebung bewirken kann: Wie sie Last nimmt, Schuld entmachtet und Freiheit schenkt. Und genau deshalb glaube ich, dass darin etwas von dem sichtbar wird, wie Gott ist. Gnade gehört zu seinem Wesen, und sie ist jeden Tag neu. Gott = Gnade. Alles, was er möchte und von uns erwartet, ist, dass wir zu ihm kommen, ehrlich werden und um Vergebung bitten.

Vielleicht lohnt es sich, diesen Gedanken einmal mit in den Alltag zu nehmen – gerade dann, wenn dich und mich etwas belastet. Nicht alles muss für immer an uns haften bleiben. Manches darf losgelassen werden. Und manchmal beginnt genau dort etwas Neues. —

Cedric Vogel

lebt mit seiner Frau und einer kleinen Tochter in Sofia, Bulgarien. Er arbeitet bei ADRA Deutschland im Fundraising. Seine Freizeit verbringt er gerne mit Familie und Freunden, in der Natur oder beim Squash spielen.

HERAUSGEBER

Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Tel.: +43 (0)1 319 93 01
Prager Straße 287 // A 1210 Wien
www.adventisten.at

CHEFREDAKTION

Pia Nanamé Grau, Philipp Grau,
Luise Schneeweiß
redaktion[at]salvationandservice.org

TEXTREDAKTION

Dante Herrmann, Gernot Kopa, Johannes Kovar, Jonathan Llaguno, Marion Kusterle, Martin Pröbstle, Michelle Kral, Simone Castoro, Sophie Engehausen, Thomas Eißner, Christian Reimer, Cedric Vogel, u. a.

LEKTORAT

Aline Condori Ascue, Friedemann Schneeweiß, Alicia Tuchel, Victoria Fichtberger, Denise Fösl, Anna Schultze, u. a.

WEBSITE

Aaron Lauterer

SOCIAL MEDIA

@salvationandservice

LAYOUT UND DESIGN

Philipp Grau, Nadine Tarita, Benedikt Grau, Carmen Tanke

ANZEIGEN AN

redaktion[at]salvationandservice.org
Anzeigenschluss: 1. Nov., 1. Febr., 1. Mai, 1. Aug.
Ganzseitiges Format: 210mm *280mm

BILDER

Die Fotos und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen weder ganz noch teilweise ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Urhebers vervielfältigt, weitergegeben und/oder veröffentlicht werden.
Bildnachweis: unsplash/@elianna_gill03 S.2; unsplash/Alexander Tsang S. 56,

DRUCK UND VERTRIEB

ABC Medien GmbH
Prager Straße 287 // 1210 Wien
+43(1)2294000
info@toplife-center.com
www.toplife-center.com

SPENDEN UND SPONSOREN

Das Magazin „Salvation+Service“ finanziert sich zum größten Teil durch Spenden und Sponsoren. Auch du kannst die Förderung des Magazins durch deinen Beitrag unterstützen. Danke!

SPENDENKONTO

Raiffeisenbank Geretsberg // Kirche der STA
BIC: RZOOAT2L118
IBAN: AT15 3411 8000 0001 8226
Kennwort: „Salvation + Service“

ABO

Ein Abo kostet nur 24,90 € bzw. 29 CHF für 4 Ausgaben pro Jahr, der Versand ist im Preis inkludiert. Es ist zu bestellen unter: www.salvationandservice.org.

Ziel dieser Zeitschrift ist es, für die Botschaft Jesu Christi zu begeistern, in seine Nachfolge zu rufen und als Zeuge für IHN zu wirken.

NÄCHSTE AUSGABE 3/2026

WARUM GELD NIE NUR GELD IST

ABER GOTTES BARMHERZIGKEIT
IST GROSS. WEGEN UNSERER
SÜNDEN WAREN WIR IN GOT-
TES AUGEN TOT. DOCH ER HAT
UNS SO SEHR GELIEBT, DASS
ER UNS MIT CHRISTUS NEUES
LEBEN SCHENKTE. DENKT
IMMER DARAN: DIESE RETTUNG
VERDANKT IHR ALLEIN DER
GNADE GOTTES. EPHESER 2,4-5